

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengabe und Auskunftsverteilung 50 Pfg. Bei zweigangiger Verbreitung oder Konfuzi ist jeder Rabatt hinfällig. Blaufarben drucken ist nicht gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzaufträge.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 158

Montag 11. Juli 1932

35. Jahrgang

Lausanner Kompromiss.

11. Juli 1932.

Lausanner Anschauungsunterricht. Die Zustimmung der deutschen Delegation zum Lausanner Kompromiss ist erfolgt nach einer eingehenden telefonischen Rücksprache mit den in Berlin weilenden Mitgliedern der Reichsregierung, die sich geschlossen hinter die deutsche Delegation gestellt haben. Diese Feststellung ist wichtig, denn nunmehr ist der Beweis erbracht, daß die Regierung der „nationalen Konzentration“ in den rein politischen Fragen keinen Schritt weitergekommen ist, als ihre Vorgängerinnen, die aus ihren Auffassungen über die Diskriminationen nie einen Schritt gemacht haben.

Die Regierungskreise in Berlin verteidigen das Lausanner Abkommen so gut es eben geht. Es ist sicherlich zuzugeben, daß man ein Stück weitergekommen ist, wenn Reparationen in der Zukunft weggelassen und wenn nur noch der Rückstand aus dem Hoover-Jahr in Höhe von 1900 Millionen Mark, der sich infolge der Verzinsungen auf etwa 3000 Millionen Mark wuchs, als Beitrag zum europäischen Wiederaufbau gezahlt wird. Das muß man vor allem feststellen, wenn man dagegen hält, daß Frankreich zuerst 8 Milliarden Mark gefordert hat und daß es später bei vier Milliarden Mark stehen bleiben wollte. Dieser Fortschritt kann in mehr als einer Hinsicht aber nicht befriedigen und von einer begeisterten Zustimmung des deutschen Volkes zu den Lausanner Abmachungen, kann umso weniger die Rede sein, als die deutsche Delegation von der bisherigen Linie des „Wir können nicht“ stark abgewichen ist und weil sie sich in eine Situation hineinmanövrierte, die ihr die Freiheit des Handelns schließlich entzog.

Die Berliner Stellen sehen darin einen Erfolg, daß die politischen deutschen Forderungen wenigstens zur Debatte gestellt worden sind. Diese Taktik habe erneut den Beweis erbracht, daß das ganze Ausland die für Deutschland unerträglichen politischen Bestimmungen des Versailler Vertrages wenigstens in der Praxis als nicht mehr bestehend ansehe. Das ist ein schwacher Trost und man könnte die antike Rechtfertigung dann gelten lassen, wenn die deutsche Delegation nicht mit der festen Absicht nach Lausanne gegangen wäre, die Diskriminationen zu beseitigen und wenn sie nicht im ersten Stadium der Konferenz die Befestigung der Diskriminationen als wichtigste Voraussetzung für deutsche Zahlungen in eine europäische Wiederaufbaufasse betont hätte. Die Frage der Diskriminationen ist aber ebenso schnell von der Bildfläche verschwunden, wie sie aufgetaucht war. Die deutsche Delegation feiert mit einem finanziellen Arrangement nach Hause, von dem durchaus noch nicht feststeht, ob es von Deutschland durchgeführt werden kann, während die politischen Forderungen Deutschlands gescheitert sind. Davon wird auch die Tatsache nicht viel oder nichts ändern, daß die politischen Bedingungen Deutschlands in einer Präambel angeführt werden.

Es wird den „patentierten Nationalen“, die bei der Auflösung der politischen Fragen in Genf den Anbruch einer neuen politischen Ära angekündigt haben, schwer fallen den Rückzug der deutschen Delegation zu bedenken. Nur Zuspätkommen können glauben, die deutsche Delegation könne die französischen Widerstände überwinden und zu einem vollen Erfolg auch in der Frage der politischen Forderungen Deutschlands gelangen. Die Frage, ob es richtig war, im Augenblick das rein politische Problem aufzurollen, wo man im allergeringsten Falle vielleicht nutzlose Proklamationen erhalten konnte, während im umgekehrten Fall sehr leicht ein Aufstiegen der Konferenz hätte eintreten müssen, muß über kurz oder lang von der deutschen Delegation und von denjenigen, die sie in ihrer Taktik ge-

bedt haben, klipp und klar beantwortet werden.

Die gesamte Reichspressen möchte sich jetzt gerne von dem Lausanner Ergebnis distanzieren. Sie und die Parteien, die hinter ihr stehen, tragen aber mit die Verantwortung dafür, daß die vom Reichskanzler Dr. Brüning vorgezeichnete Linie in Lausanne nicht mehr eingehalten worden ist. Man hat in den letzten Monaten so viel von einer Verständigung mit Frankreich geredet und Kreise, die am Sturz des Kabinetts Brüning beteiligt waren und die mit französischen Politikern und Wirtschaftsführern wiederholt verhandelt haben, haben bei den verschiedensten Gelegenheiten deutlich zum

Ausdruck gebracht, daß der frühere Reichskanzler Dr. Brüning dieser Verständigung im Wege stehe. Auch Reichskanzler von Papen ist mit solchen Hoffnungen nach Lausanne gegangen und nicht zuletzt auf diese Hoffnungen ist es zurückzuführen, daß er das klare und harte „Nein“ Brünings durch eine andere Verhandlungsmethode abgelöst hat. Es hat sich aber gezeigt, daß Brüning die Franzosen, die jedesmal nicht anders verhandelt haben, als bei anderen Gelegenheiten, richtiger eingeschätzt hat. Das Ergebnis liegt vor. Es kann niemanden befriedigen. Die deutschen Reichsparteien könnten aus dem Lausanner Anschauungsunterricht manches lernen.

Kehraus in Lausanne.

Die feierliche Schlussung. — Mac Donalds Schlussrede. — Unterzeichnung mit goldener Feder.

Lausanne, 9. Juli. Pünktlich um 10 Uhr begann in dem großen Sitzungssaal, in dem vor drei Wochen die Konferenz eröffnet wurde, die feierliche Schlussung. An dem großen lufteisenförmigen Tisch hatten die Vertreter der Mächte in der gleichen Reihenfolge Platz genommen wie damals. Zahlreiche zugelassene Gäste aus dem Publikum und die Pressevertreter umsäumten den Beratungstisch. In der Mitte sitzt Mac Donald als Präsident, rechts neben ihm Frankreich, links England, anschließend Deutschland. Nachdem die Hammer schläge gefallen sind, die die Konferenz eröffneten, erteilt Mac Donald dem britischen Außenminister Sir John Simon das Wort, um im Namen Großbritanniens eine Erklärung abzugeben. Sie hat die Bedeutung, daß die Erklärung vom 16. Juni, mit der der Aufschub aller Kriegsschuldenszahlungen für die Dauer der Konferenz von Lausanne ausgesprochen wurde, auf eine solche Frist weiter ausgedehnt wird, bis der heute unterzeichnete Vertrag ratifiziert und in Kraft gesetzt oder abgelehnt ist. Die gleiche Erklärung im gleichen Wortlaut wird nach dem englischen Vertreter von Germain-Martin für Frankreich und von Mosconi für Italien abgegeben. Mac Donald registriert diese Erklärungen für das Protokoll und erklärt: „Nunmehr ist der Augenblick gekommen, um die Verträge zu unterzeichnen.“

An einem kleinen Mittelisch innerhalb des Hauptzimmers, an dem sonst die Ueberseher ihres Amtes wachen, treten nun, einer nach dem andern, die Delegierten der Mächte, zunächst Mac Donald als Präsident, nach ihm der griechische Ministerpräsident, Benizelos, um mit der bereitgehaltenen goldenen Feder die verschiedenen Unterchriften zu vollziehen. Diese Zeremonie dauert längere Zeit, da nicht nur verschiedene Dokumente sondern auch für jedes Land mehrere Delegierte zu unterzeichnen haben.

Nachdem die fünf einladenden Mächte in alphabetischer Reihenfolge, ferner die britischen Dominien und Polen die Unterschrift geleistet haben, folgen die deutschen Delegierten in der Reihenfolge Reichskanzler, Reichsaussenminister, Reichsfinanzminister und Reichswirtschaftsminister. Damit ist der Unterzeichnungsakt zu Ende. Dem Vertrag wird das Goldene Staatsiegel der Stadt Lausanne, gefertigt von dem Goldschmied Antoine Bovard, angehängt, mit dem zuerst am 7. Dezember 1925 der Vertrag zwischen den Städten Bern, Freiburg und Lausanne bekräftigt worden war.

Mac Donald teilt hierauf mit, daß zum Vorsitzenden der Kommission für nicht-deutsche Reparationsfragen der Belgier Theunis und zum Vorsitzenden der Kommission für mittel- und osteuropäische Fragen der französische Minister Georges Bonnet vorgeschlagen sind und erbat und erhielt hierzu die Zustimmung der Versammlung. Die Frage der Weltwirtschafts- und Finanzkonferenz, so teilte er mit, werde später von den Regie-

rungen geprüft und behandelt werden. Er teilte weiter mit, daß die Stadt Lausanne nach Schluß der Sitzung die Delegierten zu einem Frühstücksbuffet eingeladen habe und verließ den Entwurf eines Telegramms an die schweizerische Regierung. Darin wird der lebhafteste Dank der Konferenz an die schweizerische Eidgenossenschaft und die Stadt Lausanne für ihre Gastfreundschaft und für die Mithewaltung aller Behörden ausgesprochen, für die vorzüglichen Anordnungen, die der Konferenz ihre Arbeit erleichtert haben und einen großen Beitrag zu deren glücklichem Ausgange und zur Lösung der Reparationsfrage geliefert hätten.

Anschließend hielt Mac Donald in der ihm eigenen nachdrücklichen Sprache und in merklicher Bewegung eine große Schlussrede.

Mac Donald erklärte in seiner Rede: Wir haben drei Wochen um eine Einigung gerungen. Es war nicht leicht, denn die Völker wie die Menschen auch hängen an ihren Erinnerungen. Aber wenn wir einen Schritt nach vorwärts machen wollen, müssen wir uns von diesen Erinnerungen befreien. Die Konferenz von Lausanne ist das letzte Kapitel des alten und das erste des neuen Buches. Das Kapitel der Reparationen ist geschlossen.

Die großen Zahlungen und Transfers sind ein Verhängnis für alle Völker gewesen, der Ursprung all unserer Leiden.

Wir haben nun eine einfache und vernünftige Lösung gefunden. Es ist richtig, daß auch Deutschland sich an dem europäischen Wiederaufbau beteiligt. Aber es wäre unvernünftig, große Summen zu verlangen, die nur die Unordnung fortsetzen und vermehren. Wir haben keine politische Klausel in unserem Dokument angebracht; aber wir werden keinen Frieden, keine Sicherheit ohne einen Erfolg der Abrüstungsarbeit haben. Es ist daher, die Entwicklungslinie zu durchbrechen, aber es ist notwendig, daß wir die Karten auf den Tisch legen. „Weite Straßen liegen vor uns!“ so ruft er zum Schluß mit Emphase aus, „die in den Frieden, in die Sicherheit und in die Wohlfahrt der Menschen führen!“

Lebhafter Beifall lohnte die schwungvoll vorgetragenen Worte.

Nach der Uebernahme der Rede Mac Donalds sprach Herriot: Ich grüße ehrfurchtsvoll den Präsidenten dieser Konferenz und sage ihm tiefsten Dank. Diesen Dank deuten wir aus auf den Generalsekretär der Konferenz, auf seine Mitarbeiter und auf die Experten. Wenn die Konferenz von Lausanne, wie wir hoffen in Gegenwart und Zukunft gütig beurteilt wird, so ist das größtenteils ein Verdienst dieser Männer.

Zum Schluß drückte Mac Donald als Präsident der Konferenz seinen allerherzlichsten Dank an alle aus, die ihm bei der schweren Arbeit so treu geholfen hätten. Er dankte im einzelnen allen Beamten der Konferenz, dem Sekretariat und der Presse.

Berliner Bergungsdampfer verunglückt.

Berlin, 10. Juli. (Drahtb.) Ein solches schweres Unglück ereignete sich heute vormittag gegen 9 Uhr an Bord des der Firma „Märkischer Lloyd und Reederei Koloff“ gehörigen Dampfers „Sperber“, an der Anlegestelle bei der Caprivibrücke auf der Spree. Kurz vor der Abfahrt des mit etwa 100 Ausflüglern besetzten Schiffes explodierte mit starker Detonation ein Dampfkessel. Der Heizer Ernst Schulz wurde dadurch auf der Stelle getötet. 14 Personen, darunter acht Frauen, wurden schwer, weitere 21 leicht verletzt. Bei einigen der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Die Kesselexplosion auf dem Bergungsdampfer „Sperber“ hat noch drei weitere Opfer gefordert, so daß sich die Zahl der Toten auf vier erhöht. Im Laufe des Nachmittags sind drei Personen im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Bei weiteren drei Personen besteht Lebensgefahr.

Fünf Todesopfer bei einem Gewitter.

WIB Sosnowitz, 10. Juli. Ueber dem Dombrowaer Revier ging gestern Abend ein kurzes aber schweres Unwetter nieder, dem nicht weniger als fünf Personen zum Opfer fielen, während sieben weitere schwer verletzt wurden.

Australischer Küstendampfer gesunken.

Melbourn, 10. Juli. Der Küstendampfer „Casino“ ist heute während eines Landungsmanövers bei schwerer See auf Grund gelaufen und gesunken. Dabei sind zehn Personen, darunter der Kapitän und sieben Mann der Besatzung, ums Leben gekommen. Zwei Passagiere wurden gerettet.

Er sprach noch einmal seine Wünsche für eine gute Zukunft aus.

Darauf wurde die Konferenz mit einem Hammerschlag geschlossen.

Die Nebenleistungen Deutschlands.

Berlin, 9. Juli. (Eig. Melb.) Zu dem Abschluß des Lausanner Abkommens, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß bei den Verhandlungen die Frage der Nebenleistungen noch nicht endgültig vereinigt worden ist. Insbesondere gilt dies für die deutschen Leistungen an Amerika, die selbstverständlich überhaupt nicht erörtert werden konnten, da Amerika nicht an den Lausanner Verhandlungen beteiligt gewesen ist. Die Leistungen an Amerika gliedern sich in: Die sog. Mixed Claims, die bis 1981 laufen, und jährlich etwa 40,8 Millionen ausmachen, und die Besatzungskosten in Höhe von etwa 25 Millionen jährlich die bis 1966 laufen. Weitere Nebenleistungen sind: Die Zahlungen aus dem belgischen Marktabkommen, das zunächst ebenfalls bis 1966 läuft und Annuitäten von 26 Millionen abfindet bis zu 21 Millionen vorsteht, und außerdem der Dienst aus der Dawes- und Younganleihe von zusammen gegenwärtig etwa 170 Mil. RM, die aber auch in späteren Jahren abfinden auf einen geringeren Betrag. (Also insgesamt jährlich immer noch rund 260 Millionen Mark.)

Wieder in Berlin.

Berlin, 10. Juli. Der Reichskanzler von Papen ist am Sonntagmittag wieder in Berlin eingetroffen. In einer am Montag früh 10 Uhr beginnenden Kabinettsitzung wird er einen Bericht über

die Lausanner Verhandlungen erstatten. Ein Termin zum Vortrag beim Reichspräsidenten von Hindenburg in Neudorf ist noch nicht angesetzt.

Neue Kabinettsitzung.

Wie wir erfahren, wird das Reichskabinett am Montagvormittag um 10 Uhr eine Sitzung abhalten, in der der Reichskanzler über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz persönlich Bericht erstatten wird. Im Anschluß daran wird der Kanzler dann um 11 Uhr 30 die Presse empfangen, um der deutschen Öffentlichkeit die neue Situation noch mehr im einzelnen auseinanderzusetzen, als das in seiner kurzen Rundfunkrede möglich war. Im Laufe der Woche fährt Herr von Papen auch nach Neudorf zum Vortrag beim Reichspräsidenten. Dieser Besuch findet aber erst in der Mitte oder der zweiten Hälfte der Woche statt, da der Reichspräsident den Wunsch hat, sich zunächst einige Tage zu erholen.

Die Intraffizierung des Lausanner Vertrages wird voraussichtlich noch einige Mo-

nate dauern, da die Parlamente in den beteiligten Ländern ihn erst ratifizieren müssen. Die wichtigste Ratifikation ist natürlich die durch den Reichstag, der Ende August zum erstenmale zusammentritt und hiermit gleich im September vor eine bedeutungsvolle Aufgabe gestellt wird.

Inzwischen wird das Reichskabinett bereits im Laufe der nächsten Woche an Aufgaben des inneren Programms herangehen. In den zuständigen Ministerien ist man auch während der drei Wochen von Lausanne eifrig an der Arbeit gewesen, um Vorlagen für eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fertigzustellen. Im Mittelpunkt dieses Programms steht die Arbeitsdienstpflicht und in Zusammenhang damit die Siedlung und die Beschäftigung der Jugend, die man durch Zusammenfassung zu Wehr- und Sportverbänden von der Straße herunterbringen will.

Hierfür sind in Zusammenarbeit mit dem Reichsinnen- und Reichswehrministerium bereits Pläne ausgearbeitet worden.

Wachsende Kritik in Deutschland.

Sachliche Opposition des Zentrums. — Auch Deutschnationale und Nationalsozialisten markieren Opposition. — Brüning sagt: Die Hilfstruppen der neuen Regierung sollen das Abkommen auch ratifizieren.

Die Stellung des Zentrums zum Lausanner Ergebnis.

Als Brüning vor acht Tagen in Köln sprach, da umriß er die Stellung des Zentrums zu jeder Lösung der Reparationsfrage deutlich genug. Er sprach offen aus, daß wir trotz unserer Oppositionsstellung jedes Ergebnis nur sachlich prüfen und auch rein sachlich Stellung nehmen würden, wie das unserer verantwortungsvollen Arbeit in der Vergangenheit entspricht. Allerdings betonte der beste Sachkenner der Reparationsfrage auch, daß jede Konzeption, die zu geben nicht notwendig gewesen wäre, von der Rechten bewilligt werden müßte. Brüning wird daher auch zu dem Lausanner Ergebnis noch Stellung nehmen, wenn es einmal vor den Reichstag kommt. Gestern faßte die K.V. die Stellung des Zentrums vorläufig in folgender Formulierung zusammen:

Das Zentrum wird, wie immer, das Gesamtergebnis objektiv würdigen, wenn der Reichstag sich entscheiden muß. Aber die letzte Verantwortung für die Lausanner Fakten liegt ausschließlich bei der Rechten, bei jenen Gruppen, auf die sich das Regierungsprogramm mit Nachdruck stützt. Das Ziel unserer Reparationspolitik war in dem klaren Mein Brüning's ausgedrückt. Mit dem halben Ja Papens mag sich die Rechte auseinandersehen.

Dr. Brüning in Wien.

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning bemerkte in einer Zentrumskundgebung über das Abkommen von Lausanne und über die Verhandlungsführung könne er sich nicht äußern. Was in Lausanne zustande gekommen sei, werde beanstandet von der Presse, als deren Wortführer der Reichskanzler von Papen sich bezeichne. Wenn vor der Reparationskonferenz ein Regierungswechsel erfolgen dürfte, dann hätten mindestens die Nationalsozialisten die Verantwortung klar und deutlich übernehmen müssen. Die Regierung Papen gebe den Nationalsozialisten zwar die Möglichkeit, starken Einfluß auf die Geschäftsführung zu nehmen, aber trotzdem die Opposition der Unentwegten weiter zu betreiben. Das Zentrum werde aber im neuen Reichstag diese Taktik zu durchkreuzen wissen. Das Abkommen von Lausanne müsse von den Rechtsparteien mit angenommen werden.

Dr. Brüning in Glatz.

In einer von der Zentrumspartei einberufenen Wahlversammlung in Glatz sprach Reichskanzler a. D. Dr. Brüning. Das deutsche Volk, so führte er u. a. aus, gehe in einen Wahlkampf, dessen geschichtliche Bedeutung den Wahlen zur Nationalversammlung nicht nachstehe. Von diesem Kampfe werde es abhängen, ob Deutschland eine ruhige Entwicklung für die Zukunft haben kann oder ein Zeitalter des Experimentierens beginne. Zur Hilfe, zur Entschuldungsaktion und zum Sicherungsverfahren äußerte dann Dr. Brüning, das von seinem Kabinett vorbereitete Siedlungsprogramm sei einmal als Siedlungsbolschewismus bezeichnet wor-

den. Diesen Vorwurf wies er zurück. Die Maßnahmen nach dem Freiheitskriege des vorigen Jahrhunderts hätte man viel eher als Siedlungsbolschewismus ansehen können. Es sei nicht einzusehen, daß alle wirtschaftlichen Großbetriebe Jahr für Jahr aus Neue saniert würden, während Tausende von deutschen Bauern ohne Hoffnung auf eine eigene Scholle leben müßten. Das Zentrum und die übrigen Mittelparteien seien die letzten Säulen für das Privatigentum. Das Zentrum werde sich niemals dazu verstehen, Staatssozialismus zu treiben. In kulturpolitischen Fragen übergehend, erklärte Brüning, es sei gelungen die Gottlosenbewegung zu Boden zu werfen. Aber zu glauben, daß man in den Massen der Großstadt das Christentum durch politische Maßnahmen wieder einführen könne, sei eine falsche Auffassung. Man müsse den Massen der Großstädte eine christliche Politik der Tat vorleben. Das Zentrum führe den Wahlkampf für ein freies Bürgertum. Nur ein solches könne die Freiheit dem Auslande gegenüber bewahren.

Schon wieder eine Fälschung.

In der nationalsozialistischen und in der deutschnationalen Presse wird die Behauptung aufgestellt, daß die Franzosen deshalb so zäh an einer Vier-Milliarden-Bahlung festgehalten hätten, weil sie sich

im Besitz eines Angebots von Dr. Brüning in dieser Höhe zu befinden geglaubt hätten.

Schon vor drei Wochen, als diese falschen Behauptungen zum erstenmal auftraten, wurde ihr Inhalt seitens der Zentrums- und der Zentrumspartei mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Auf Grund zuverlässiger Nachrichten konnte damals schon die Zentrums- und Zentrumspartei bemerken, daß niemals von Dr. Brüning ein derartiges Angebot in dieser oder auch nur in einer ähnlichen Form gemacht worden ist. Die Beteiligung Deutschlands an dem Wiederaufbau Europas und der Befestigung der Weltwirtschaft sollte durch ein System handels- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen, aber nicht durch Barzahlungen, zu denen wir nicht in der Lage sind, erfolgen.

Mit Bezug auf die neuerliche Veröffentlichung der falschen Behauptungen wird jetzt von zuständiger Stelle der gegenwärtigen Reichsregierung das feierliche Dementi der Zentrums- und Zentrumspartei amtlich bestätigt. Es sei von ihr dem feierlichen Dementi nicht hinzuzufügen, außer der Erklärung, daß die Sache dadurch einwandfrei geklärt sei, wenn die jetzige Regierung offiziell erkläre, daß an diesen Gerüchten nichts sei. Die Regierung habe selbst die Erwartung ausgesprochen, daß derartige unrichtige Behauptungen nicht wieder in der Öffentlichkeit auftraten.

Erklärung der Deutschnationalen zu Lausanne.

Von deutschnationaler Seite wird mitgeteilt, daß das Ergebnis von Lausanne nicht den Forderungen entspreche, die die Deutschnationale Volkspartei für die endgültige Befestigung des Reparationsystems aufgestellt habe. Insbesondere werde das Aufgeben der politischen Forderungen als verhängnisvoll betrachtet.

Der „Völkische Beobachter“ gegen das Ergebnis von Lausanne.

Die Stellungnahme der NSDAP zum Ergebnis von Lausanne kommt in den großen Überschriften der heutigen Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ eindeutig zum Ausdruck. Es heißt hier u. a.: Der Geist von Versailles hat gesiegt — Reichskanzler von Papen unterschreibt in Lausanne einen neuen deutschen Schuldschein.

Wir denken gar nicht daran, so heißt es in einem Artikel, die Motive der jetzigen Reichsregierung so beurteilen zu wollen, wie wir es bei einem Führer des Zentrums und der Sozialdemokratie tun müßten. Das ändert jedoch an der politischen Tatsache nichts. Weder in Genf noch in Lausanne ist Unbeugsamkeit zu Tage getreten. Zwar ist der Youngplan etwas gemildert, was aber nicht hindert, daß namentlich nach dem Verzicht auf die politischen Klauseln die alte Tribuspolitik ihre Fortsetzung gefunden hat.

Der Widerhall in der Welt.

Frankreich ist sehr zufrieden. — England erwartet wirtschaftliche Beruhigung. — Amerika sehr zurückhaltend.

In England.

Times schreibt zu der Lausanner Regelung, ein Gift sei aus dem Wirtschaftssystem Europas herausgezogen worden. Alle Staatsmänner, die diese hochbefriedigende Abkommen zustande gebracht hätten, verdienen uneingeschränkte Dankbarkeit. Reichskanzler von Papen werde zweifellos, so meint das Blatt, kritisiert werden, weil in dem Vertrag keine spezifische Bezugnahme auf die Kriegsschuldenlast zu sein scheine. Seine Kritiker sollten aber überlegen, daß kein Vertrag durch eine Unterzeichnerpartei allein revidiert werden könne.

Financial Times schreibt, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Lösung dazu angetan ist, das internationale Vertrauen wiederherzustellen.

Financial News erklärt, das Abkommen mache noch nicht „reinen Tisch“, wie dies von England gefordert worden ist. Es sei abhängig in erster Linie von Amerikas Zustimmung, wenigstens zu einer Abänderung der europäischen Schuldeneinregelung. Aber man dürfe wohl vertrauen, daß Lausanne den Wendepunkt in der Erbe des deutschen Selbstvertrauens bedeuten werde.

Auch Morning Post wertet das Abkommen als einen Schritt auf dem Wege zur Wiederherstellung des Vertrauens. Deutschland habe jedenfalls Grund, mit dem Ergebnis zufrieden zu sein.

Daily Express bezeichnet es als ausgezeichnet für Deutschland, von allen Reparationen für alle Reiten durch die Abgel-

tung mit einer mäßigen Summe befreit zu sein. Von Amerika hänge es nun ab, das Lausanner Abkommen aus einem toten Papier Wirklichkeit werden zu lassen.

In Frankreich.

Zu der in Lausanne erzielten Einigung äußert sich die gesamte Morgenpresse. Der Außenminister des Journal schreibt, wenn das Ergebnis, wie man voraussetze, zur allgemeinen Liquidierung der Kriegsschulden führe, dann werde dies augenscheinlich ein sehr großes Ereignis sein. Aber dazu seien sehr viele Bedingungen notwendig. Die politischen Bedingungen seien aus dem Vertrage ausgeschlossen worden. Aber man habe davon zuviel gesprochen, als daß man diese Frage für endgültig geregelt ansehen könnte. Man dürfe sich also nicht einbilden, daß jetzt das goldene Zeitalter der endgültigen Entspannung beginne.

Der Außenminister des Petit Parisien schreibt, Frankreich habe durch Opferbereitschaft und Versöhnungsgeist zu dem Ergebnis in Lausanne sehr viel beigetragen.

„Journée Industrielle“ vertritt die Meinung, daß Grund vorhanden sei, Fahren herauszuheben. Die Lausanner Konferenz kündige den französischen Gläubigeranspruch endgültig. Wenn das deutsche Volk von Papen bei seiner Rückkehr ein Gefühl der Bitterkeit zeigen würde, so hätte es unrecht.

„Deuxième“ betont, die europäische Atmosphäre sei für eine gewisse Zeit von Ge-

witterwolken befreit worden. Diese Pause müsse man ausnützen. In einigen Monaten werde man den fruchtbaren Sieg von Lausanne in seinem ganzen Werte schätzen.

Nach Ansicht der Cere Nouvelle ist der Vertrag von Lausanne lediglich ein Auftakt, dem die Festigung der europäischen Solidarität folgen müsse, der allein Amerika in einer mehr oder weniger ferner Zukunft neue Bedingungen einräumen würde.

Der Populaire meint, die Regelung des Reparationsproblems bringe die Lösung der Wirtschaftskrise, die die ganze Welt in ihren Grundfesten erschüttere, nicht weiter. Diese Lösung müsse auf einer Weltkonferenz mit Beteiligung der Vereinigten Staaten studiert werden. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Genfer Abrüstungskonferenz die Lausanner Reparationskonferenz vervollständigen müsse.

Wenn man, erklärte La Victoire, Wert darauf lege, aus der europäischen Krise herauszukommen und die Wiedergeburt des Vertrauens, also des Kredites, erzielen wolle, dürfe man bei den in Lausanne gefundenen Lösungen nicht halt machen. Die Revision habe begonnen. Man müsse Artikel 231 über die einseitige Verantwortlichkeit Deutschlands streichen, der Deutschland das Gefühl des Jornes, des Schmerzes und der Schande einflöße. Man müsse Deutschland das Recht auf Wiederaufrüstung, wie jedem anderen zuerkennen, man müsse ihm Danzig wiedergeben, das ebenso deutsch sei, wie Lyon französisch, und Frankreich müsse auf seinen Widerstand gegen den Anschluß verzichten, wenn die Österreicher absolut zum deutschen Vaterland wollten.

Die Wiener Presse.

Wien, 9. Juli. Die gesamte Presse bespricht ausführlich die gestern erfolgte Einigung in der Reparationsfrage und begrüßt sie fast ausnahmslos als großen finanziellen und moralischen Erfolg Deutschlands.

Eine amtliche amerikanische Erklärung.

Washington, 9. Juli. Das Staatsdepartement veröffentlicht folgende Erklärung: Die amerikanische Regierung ist erfreut darüber, daß die in Lausanne versammelten Nationen eine Vereinbarung zur Reparationsfrage erreicht und damit einen großen Schritt vorwärts zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage Europas getan haben.

Sinsichtlich der Frage der von den europäischen Regierungen den Vereinigten Staaten als Kriegsschulden geschuldeten Beträge ist keine Veränderung in der Haltung der amerikanischen Regierung eingetreten, die mit aller Deutlichkeit in der Erklärung des Präsidenten vom 20. Juni v. J. zur Angelegenheit des Moratoriums für die von Regierung zu Regierung geschuldeten Beträge dargelegt worden ist.

Der Osservatore Romano.

Rom, 9. Juli. Das Blatt des Vatikans, der Osservatore Romano, würdigt in einem Leitartikel das Ergebnis der Konferenz von Lausanne und schreibt u. a.:

Auf dem mühevollen Weg zum Wiederaufbau der Welt — und nicht nur zum materiellen — ist das glückliche Ergebnis dieser Konferenz als ein Ergebnis von besonderer Wichtigkeit zu betrachten. Das Blatt erinnert an die vielen Schwierigkeiten, die auf dem Weg zu diesem friedlichen Ziel überwunden werden mußten und zitiert verschiedene päpstliche Kundgebungen, in denen Pius XI. bereits am Vorabend der Genfer Konferenz und im Juni 1923 gegen die übertriebenen Forderungen der Gläubiger Stellung genommen hatte. Unter Bezug auf die letzten Weihnachtskundgebungen des Papstes schreibt es weiter: Wenn heute bei dem verheißungsvollen Ausgang der Arbeit von Lausanne ein barmherziger und sicherer Eingriff Gottes in fobiel Unsicherheit und Geringfügigkeit menschlicher Fähigkeiten zu erkennen ist, so ist die allgemeine Genugtuung wegen der bereits erzielten Ergebnisse wie auch im Hinblick auf die weiteren Abmachungen, die unfehlbar zur Vervollständigung und Vervollkommen der heutigen kommen müssen, mehr als je berechtigt. Der gute Stern von Lausanne möge auch bei der Genfer Abrüstungskonferenz wirksam werden. Das Abrüstungsproblem verlange eine nicht weniger dringende und radikale Lösung als das Reparationsproblem. Der zur Genesung führende Schritt von Lausanne eröffnet große Möglichkeiten. Man müsse auf diesem Weg weiterstreben, die Arbeit sei freilich noch riesengroß.

Eisenbahnunglück in der Türkei.

WM Angora, 9. Juli. Bei Eisenbahnunglück auf der Strecke Konstantinopel-Angora ist ein Personenzug entgleist. Dabei wurden 19 Tote und 17 schwer verletzt.

Mussolini gegen Hitler.

„Der Nationalstolz braucht keine Delirien der Rasse.“

Im Verlage Mondadori ist das Werk des deutschen Schriftstellers Emil Ludwig „Gespräche mit Mussolini“ in italienischer Übersetzung unter dem Titel „Colloqui di Mussolini“ gleichzeitig mit dem deutschen Text herausgegeben. Der italienische Text ist, wie in der Einleitung erklärt wird, von Mussolini revidiert worden, so daß man es mit authentischen Äußerungen des italienischen Faschistenführers zu tun hat.

Nicht man die Auszüge, die aus dem Werke Ludwigs die „Stampa“ veröffentlicht, so kann man den Eindruck nicht loswerden, daß zwischen dem Duce und dem „Führer“ der NSDAP ein Unterschied besteht wie zwischen einem Rembrandt-Gemälde und einem Geldruck. Mussolini, der immerhin schon etwas geleistet hat, hält sich nicht für unfehlbar und spricht immer wieder von der Evolution, die er ständig in sich erlebt. Hitler aber, der bisher nur Versprechungen gemacht hat, glaubt noch an seine eigene Allweisheit, denn sonst hätte er nicht das Wort gebraucht, wenn er, Hitler 1918 maßgebend gewesen wäre, hätte der Weltkrieg einen anderen Ausgang genommen. Während im Braunen Haus Mussolini zu kopieren versucht wird — und zwar recht stümperhaft — läßt Mussolini die Erklärung fallen, der Faschismus sei kein Ausfuhrartikel, weil er sich nur für italienische Verhältnisse eigne. Bestenfalls ließe sich das System der Korporationen auch in Deutschland verwenden. Mussolini gibt seine Meinung kund, daß die jetzige Weltkrise eine Krise des kapitalistischen Systems ist. Dieses System stehe auf dem Spiel. Die NSDAP aber macht für die Krise gerade die antikapitalistische eingestellten Parteien verantwortlich und faselt von einem „System“, das mit dem von Mussolini gemeint nichts zu tun hat.

Offenlich schenkt man Hitler ein Exemplar des Ludwigschen Werkes, das Mussolini auch als fleißigen und gründlichen Geschäftsmann zeigt. Nach Mussolini hat Wilhelm 2. das Werk Dismards untergraben, „das ist keine Politik mehr gewesen“. Mit dem Kaiser war, wie der Duce sich ausdrückt, jeder Friedensschluß unmöglich. Merkt Euch das, ihr Nazis, die ihr immer wieder Märchen von „Novemberverbrechen“ erzählt, weil Wilhelm 2. vom deutschen Volke preisgegeben wurde, nachdem er selber sich preisgab!

Die von den Nazis und ihren deutschen nationalen Mitläufern so sehr gelästerte deutsche Erfüllungspolitik war nach der Ueberzeugung des Duce, „die einzige Möglichkeit“ für das gescheiterte Land. Nachdrücklicher könnte die Nazi-Hege wegen der Erfüllungspolitik wahrhaftig nicht gebrandmarkt werden.

Hugenberg und seine Partei.

Unter diesem Titel bringt die „Frankfurter Zeitung“ eine sehr interessante Betrachtung über die Entwicklung der deutschen Nationalen Volkspartei. Sie knüpft dabei an das Wahlabkommen mit der DVP an, worin diese ja politisch völlig ins Schlepptau genommen werden soll. Dieses Zusammengehen richtet sich zunächst gegen das Zentrum, dann aber auch ganz offenkundig gegen Hitler, denn Hugenberg bezeichnet es offen als Ziel, sozialistische Bestrebungen und einseitige Parteidiktatur abzuwehren. Daran knüpft das Frankfurter Blatt an. Die Betrachtungen sind so gut beobachtet und wiedergegeben, daß wir sie hier im wesentlichen wiedergeben möchten.

„Herr Hugenberg hat sich das alles, es ist noch gar nicht lange her, ganz anders gedacht. Er rechnete damit, daß er der eigentliche Führer nicht nur der „nationalen Opposition“, sondern auch ihrer erhofften Herrschaft sein werde. Die Entwicklung, die seine Partei genommen hat, ist allerdings nicht von einer Art gewesen, die diesen Anspruch begründet hätte. Die Deutsche nationale Volkspartei hatte einmal 111 Mandate, eine stattliche Zahl, aber es ist Herrn Hugenbergs Führung gelungen, sie bei den letzten Reichstagswahlen auf 64 und dann auf 41 Mandate herunterzubringen. In derselben Zeit ist die Partei der Nationalsozialisten sehr angewachsen. Dennoch hat Herr Hugenberg geglaubt, auch weiterhin die ganze Oppositionsbewegung leiten zu können. Er stützte sich darauf, daß seine Partei, und das im Grunde er selber, vor den Nationalsozialisten größere Flugbahn voraus habe.“

In diesem Gefühl hat er im vorigen Jahre den Versuch gemacht, durch die Gründung der Harzburger Front die Zügel an sich zu reißen. Aber es ist

Es wird den judenfeindlichen Nazis auch nicht gefallen, wie sich Mussolini über den ermordeten Rathenau ausdrückt, das erste Opfer eines entarteten Uebernationalismus und Rassenwahnsinns: Rathenau war einer der feinsten Geister und durchdringendsten Köpfe, die Europa im letzten Vierteljahrhundert besaß.“

Entscheidend müssen die Leute der NSDAP. von dem ihnen so sympathischen Mussolini vernehmen, dessen Bild ihnen als das eines unermüdbaren Marxistenhassers vorsteht. Als junger Mann trug Mussolini stets eine Medaille von Marx mit sich herum und auch jetzt noch verehrt er ihn bezeichnenderweise noch als „einen großen kritischen Geist“. In manchen Stellen erblickt er sogar in Karl Marx einen „Propheten“!

Die deutschen Nationalsozialisten bekommen noch eine andere bittere Pille zu schlucken, denn Mussolini lehnt mit einer Mischung von Ironie und Ekel den Rassenwahn ab oder „Rassenwahn“, wie er sich ausdrückt, ab. Er sagt, es gebe gar keine Rassen mehr. Aus glücklichen Mischungen habe sich im Gegenteil oft Kraft und Schönheit einer Nation ergeben. Rasse sei eine Illusion des Geistes, keine Realität. Er ruft aus: „Ich werde nie glauben, daß sich die mehr oder weniger reine Rasse biologisch beweisen läßt“. Und mit Sport übergeht er die Verfechter der „germanischen Edelrasse“, die somischerweise gar keine Germanen gewesen seien. Wie ein Faustschlag ins Gesicht Hitlers muß das Wort Mussolinis wirken: „Der Nationalstolz braucht keine Delirien der Rasse“.

Auch den Antisemitismus, der den Nazis so teuer ist, lehnt Mussolini mit einer geringfügigen Handbewegung ab. In Italien existiere er nicht. „Die jüdischen Italiener (man höre „jüdische Italiener“, nicht etwa „italienische Juden“) haben sich als Bürger stets bewährt und als Soldaten tapfer geschlagen. Sie sitzen in hervorragenden Stellungen, an Universitäten, in der Armee, in den Banken“. Für das, was in Deutschland gerade jetzt gegen das Judentum geschieht, hat der Duce nur drei Worte der Verachtung: „Aha, der Sündenbock!“

Die nationalsozialistischen Blätter werden die authentischen Worte des italienischen Faschistenführers totschweigen, denn sie sind ihnen gar zu unbequem. Sie sind damit als Talmi-Faschisten entlarvt, die auf der deutschen Bühne Theater spielen möchten, aber keinen Darsteller der Hauptrolle haben. Sie sind auch von Mussolini entlarvt als Phrasenmenschen, als sinnlose Haser und noch sinnlosere Verfechter eines Rassenwahns.

ihm nicht gelungen, er ist sogar schon kurz nachher von den Teilhabern dieser Front sehr schlecht behandelt worden. Das hat ihn so tief verletzt, daß er im letzten April bei der Gelegenheit einer Rede in Hannover vor aller Öffentlichkeit erklärte, wie übel man ihm mitgespielt hat. Unmittelbar nach der Harzburger Tagung bemühte er sich um eine Zusammenkunft, bei der die politische Ausmündung von Harzburg erfolgen sollte. Trotz mehrmaliger Verabredung haben die Nationalsozialisten immer wieder abgelehnt. Gleichzeitig haben sie mit anderen Parteien verhandelt, ohne daß Hugenberg davon unterrichtet worden wäre. Das sei ihm, dem Harzburger Bundesgenossen, nicht verständlich gewesen. Aber verstanden hat er, daß der Grundgedanke von Harzburg, wie er ihn aufnahm, als bald erledigt gewesen ist. Die Nationalsozialisten interessierten sich nicht mehr für Herrn Hugenberg. Es ist ihnen ganz recht gewesen, daß er sie bis dahin begünstigt hatte, begünstigt mit der Wirkung, daß die eigenen Leute davonliefen und zu den Nationalsozialisten übergingen. So hatte es Hugenberg freilich nicht gemeint, aber da es nun einmal geschehen war, erwartete er wenigstens die Anerkennung seiner Autorität. Parteien sind undankbar, und stöckerlich sind es die Nationalsozialisten nicht weniger als irgendeine andere. Herr Hugenberg hatte seinen Dienst getan, nun konnte er gehen, oder, wenn er wollte, auch bleiben, aber hinten an.

Das hat den Enttäuschten sehr aufgebracht. Schon in Hannover rief er aus, daß es den Nationalsozialisten nicht gelingen werde, alle Oppositionskräfte in ihrer Hand zu vereinigen; was sich dagegen zusammenballe, werde immer stärker sein als sie. Nun baute sich also auch Herr Hugenberg zusammen, nämlich mit der Deutschen Volkspartei, und in dem deutschnationalen Wahlaufruf werden „alle Deutschen, die

Streiflicht gegeben.

Als Brüning in Köln gesprochen hatte, da drückte sich der Westdeutsche Beobachter am folgenden Tage an einer Wiedergabe der Rede vorbei. Es hätte ja auch manchen Leser ruhig gemacht, wenn er die eindringlichen Ausführungen des ehemaligen Kanzlers gelesen hätte. Statt diese zu berichten wurde ein „Stimmungsbild“ mit eigenem Senf fabriziert und mit einem wahren Verlegenheitsgestammel 10 Fragen konstruiert „Was Brüning nicht gesagt hat“. So war man der peinlichen Aufgabe enthoben, das zu berichten, was er gesagt hatte.

Auf dieses Gestammel haben im Kölner Lokal-Anzeiger 5 waschechte Zentrumsleute erwidert, und zwar so herzerfrischend, daß eine Wiedergabe sich lohnt. Es heißt da:

„Klein und engbrüstig, aus dem blutleeren Gesicht nur die schmale Nase vorschießend, vergraben in das tiefe Schwarz des Anzuges, mit einer etwas zu hohen Stimme und blasierter Geste Belanglosigkeiten vortragend — so sieht er aus! der „Führer Deutschlands“? Nein, ein kümmerliches Stückchen Hecker!“

Das ist mit diesen Sperrungen zu lesen im Westdeutschen Beobachter vom vierten Juli. Bum, Bum! Wenn Du, Brüning, damit nicht für alle Deutsche ein für allemal erledigt bist, dann werden die Nazis das Rennen um Deine Vernichtung ausgeben müssen.

Du armer Brüning, wie kannst Du es wagen, vor die Versammlung, darin ein Erlauchter derer um Hitler sitzt, mit einem Gesicht zu treten, aus dem „nur“ die schmale Nase vorschneit? Du mußt Dich sofort nach einer anderen Nase umsehen und Dir dazu sonst noch etwas „Vorhiebendes“ aus Deinem Gesicht befragen, um die Schönheitsforderungen Deines Kritikers im Naziblatt zu befriedigen. Du mußt auch besser essen und trinken (wie wärs mit dem Kaiserhof in Berlin??), um an die Stelle der Blutleere, die doch nur für die armen Proleten bestimmt ist, das Gesicht des Wohllebenden zu bringen. Der Kritiker im Naziblatt verlangt das. Ueberhaupt, ein richtiger Führer muß wohlgenährt aussehen. (Den Begriff Mäse kennt man bei den Nationalsozialisten nicht, weil sie bekanntlich „so gut“ um katholische Dinge Bescheid wissen.) Und ein richtiger Führer muß vor allem mit zweierlei Tuch, mit Klemmzeug und sonstigem Vieh, auftreten. Ein schwarzer Anzug und Führer sein wollen — das ist ja 1932 ganz unmöglich! Geht? Ach was, mit Uniform und wohlgenährt kann man, wenn man Glück hat, im neuen Deutschland auch als Minderbegabter Führer spielen. —

Armer, „engbrüstiger“ Brüning! Das hast Du nun davon, daß Du vor Jahren vor denen, die etwas davon verstehen, für breitbrüstig genug gehalten wurdest, an die Front zu gehen und dort im Feuer der Dredlinie in vollen Ehren Deinen Mann zu stellen — heute beschimpft Dich ein Schreiberlein, das damals noch die Schulbank drückte und vom großen Erleben des Weltkrieges mangels aufnahmefähigen Verstandes nicht

das geringste mitbekommen hat. Heute wagt ein schnobdriger Kritiker, Dich ein „kümmerliches Stückchen Hecker“ zu nennen.

Dabei beklagt sich dieser Mann im gleichen Atemzuge darüber, daß Du Dich in Deiner Rede nicht mit dem Nationalsozialismus beschäftigt hast. Logisch schwach.

Läß es Dich nichts angehen, lieber Heinrich Brüning. Bis zu Deiner gelstigen und menschlichen Höhe reichen die übelgemeinten Spritzer kleiner, unreifer Geister von schlechter Gesinnung nicht heran! Du bleibst, was Du uns bisher warst:

Der Vertrauensmann und das glänzende Beispiel hochanständiger Gesinnung, die aus echter deutscher Kultur gewachsen ist!

Wer ist der Freund des Mittelstandes?

Die Stellung des Mittelstandes zu Dr. Brüning und seinem Kabinett war nicht einheitlich. Viele Mittelständler wählten oppositionell, weil sie oft nicht über ihre Standesinteressen hinausblieben. Um so interessanter ist deshalb, was jetzt der frühere Reichstagsabgeordnete Obermeister C. Freybe (Zettin) von der Wirtschaftspartei, ein sehr kenntnisreicher Handwerkerführer, in der Fleischerverbandsszeitung vom 22. Juni 1932 schreibt. Dort sagt er in einem Artikel, „Die Richtlinien zum Lebensmittelpreis“, über Brüning folgendes:

„Politisch mag man zu dem Reichskanzler Dr. Brüning gestanden haben, wie man will; das eine steht jedoch für den fest, der des öfteren Gelegenheit gehabt hat, mit ihm solche Fragen zu besprechen: Er ist ein Mann aus dem Volke, und als solcher hatte und zeigte er auch volles Verständnis für die Nöte und Sorgen anderer, wenn ihm dieselben in überzeugender Weise unterbreitet wurden. Kein Autokrat, sondern ein Staatsmann, der gerade in solchen Fällen den richtigen Weg suchte und ging. In Konsequenz einer solchen Einstellung hat der Herr Reichskanzler Dr. Brüning den Herrn Reichsminister des Innern dann auch gebeten, möglichst bald eine Besprechung mit den Vertretern der beteiligten Berufs- und Fachverbände einzuleiten und des weiteren demselben die wichtigsten Änderungen mitzuteilen, welche Handel und Gewerbe wünschten. Durch den Sturz der Regierung Dr. Brüning ist diese hoffnungsvolle Entwicklung leider wieder schnell zerstört worden.“

In dem Artikel wird dann weiter von Freybe mitgeteilt, daß der neue Reichsminister des Innern, Frhr. von Gahl, nicht in derselben Weise entgegenkommen gezeigt habe. Auf einen Brief Freybes antwortete der Reichsminister so, daß Freybe dazu folgendes bemerkt: „Die Antwort bedeutet eine einzige, besonders in ihrem Schlußsatz überaus brüste Absage auf die lebenswichtigen Forderungen weiter Kreise in Handwerk, Handel und Gewerbe...“

die den konservativen Gedanken mit neuem Leben erfüllen wollten.

Herr Hugenberg hat einmal vor langer Zeit, als er sich noch nicht mit Politik befaßte, als Verwaltungsmann tüchtiges geleistet. Er ist dann später überschätzt worden infolge des Irrtums, daß einer, der schon etwas geleistet habe, das auch in der Politik fortsetzen werde. An Einfluß hat es ihm wahrlich nicht gefehlt, schon durch den großen Zeitungskonzern, den er errichtet hat. Aber die Unfähigkeit, auch nur einigermaßen zu sehen, was in unserer Zeit vorgeht, hat ihm eine Niederlage nach der anderen gebracht. Wie muß es wohl in einem Kopfe aussehen, der meint, mit einer Programmatik Eindruck zu machen, die überall dem entgegengekehrt ist, was heute breitere Massen, mögen sie da oder dort stehen, erwarten dürfen. Herr Hugenberg hat eine große Chance gehabt. Er hätte, nur eben nicht er, sondern ein anderer, ein begabter Politiker mit offenem Blick hätte die konservative Partei, die ja schon da war, umgestalten und festigen können. Dieser andere brauchte heute nicht über die Nationalsozialisten zu weinen. Es ist eine Tragikomödie, und dennoch ist man heute Hugenberg gegenüber in einer zwiespältigen Lage. Denn trotz allem, was sich gegen ihn sagen läßt, kann man ja gar nicht wünschen, daß ihm noch mehr Leute zu den Nationalsozialisten wegflehen. Man möchte wünschen, daß sie, soweit sie es überhaupt können, zu den Parteien übergingen, die das entscheidende Gegengewicht zu der Rechten im neuen Reichstage sein werden. Aber soweit sie es nicht können, wäre es schon besser, daß sie bei Hugenberg blieben, als daß sie die Nationalsozialisten verstärken, die schon übermächtig sind. Wir wollen schließen, sonst kommen wir am Ende gar noch in die Lage, für Herrn Hugenberg und seine Partei Propaganda zu machen.“

nicht sozialistisch denken“, aufgefordert, deutschnational zu wählen. Alle, die nicht sozialistisch denken — das geht wiederum nicht nur gegen die Sozialisten, sondern auch gegen die Nationalsozialisten.

Da ist ein Mann in den 60ern, der sich in der Lage des Zauberehrlichen befindet. Er macht schon gar kein Hehl mehr daraus. Auf der Reichsführertagung der Deutschnationalen Partei, die vor kurzem stattfand, hat er eine Rede gehalten, in der er ausführt, daß sich in den letzten Jahren das taktische Bild völlig geändert habe. Neben die Gefahr „Marxismus plus Zentrum“ sei die neue Gefahr getreten, daß sich der Nationalsozialismus in sozialistischem Sinne entwickle. Das müßte, so sagte er, die Deutschnationalen in einen annähernd ebenso scharfen Gegensatz zu dem Nationalsozialismus bringen wie zum Marxismus. Diese Erkenntnis kommt spät, und die Listenverbindung mit der Deutschen Volkspartei wird schwerlich dazu ausreichen, all das zu verhindern, was Herr Hugenberg gerne verhüten möchte. Es wäre manches anders gekommen, wenn der Führer dieser einst starken Partei eben nicht Herr Hugenberg wäre.

In einem staatlichen Leben, das lebendig bleiben will, wird es sich immer darum handeln, daß ein richtiger Ausgleich zwischen Tradition und Neuerung stattfindet. Wenn die einen mehr das Neue herausstellen, so ist es gut, daß die anderen als Kritiker vorhanden sind und umgekehrt. Aber Kritik muß nicht bössartig und sie muß auch nicht dumm sein. Beides war der Politik Hugenberg's vorzuziehen, und das war nicht etwa bloß die Meinung der Linken und der Mitte, sondern es war die Auffassung, die sich auch in einem beträchtlichen Teile seiner eigenen Reihen durchgesetzt hat. Herr Hugenberg hat es fertiggebracht, gerade wertvolle Elemente seiner Partei zu verärgern und abzustoßen — gerade die,

Sportblatt der Brühler Zeitung.

Olympia-Abschiedsfahrt.

Der letzte Start.

Ellen Braumüller warf Speer 44.01 Meter.
Jonath lief 10,5 Sekunden.

Das Olympia-Abschiedsfest der deutschen Leichtathletik-Expedition im Bremer Weser-Stadion wurde zu einem großartigen Erfolg für den Sport. Bremen dankte den ausreisenden Meistern und Meisterinnen mit einem Bombenbesuch. Als unter den Klängen des Olympia-Marsches die Teilnehmer hinter der schwarzgoldenen Reichsflagge einmarschierten, war das Stadion mit 20.000 begeisterten Menschen gefüllt. Vom Mast des Stadions wehte die Olympische Flagge mit ihren fünf bunten Ringen. In korrekter Kleidung marschierten unter der Teilnehmer in die Bahn. Vor der Tribüne begrüßte sie der Vorsitzende des Stadtamtes für Leibesübungen, Bremen, Dr. Bollmer, der ihnen viel Glück und Erfolg für Los Angeles wünschte. Dann begannen die Kämpfe.

Nach einer einleitenden 10mal 200 Meter Bahnstrecke, die nur von Bremer Mannschaften bestritten wurde und die Sportfreunde als Sieger sah, flog der 100-Meter-Lauf, der einen schweren

Kampf zwischen Jonath und Lammers brachte. Krönig war auf Anraten des Reichstrainers Walzer überhaupt nicht am Start. Es starteten Jonath, Geerling, Vorchmeier, Lammers, Hendrix. Kurz vor dem Ziel kam Lammers wahrheitsgemäß durch Sehnenszerrung, ins Stolpern und schlug lang auf die Bahn. Jonath siegte in 10,5 Sekunden klar vor Vorchmeier 10,6 Sekunden, Hendrix und Geerling.

Die 400 Meter wurden von Meßner, Büchner, Dr. Veltzer, Rebb und Kottbrock bestritten. Meßner siegte in 49,2 Sekunden vor Büchner, während Dr. Veltzer Rebb nochmals abfangen konnte und ihn vor Kottbrock auf den vierten Platz verwies.

Die 110 Meter Hürden wurden von dem deutschen Meister Wegener-Schöneberg in 15,5 Sekunden gewonnen. Welscher riß zwei Hürden und wurde gegenüber dem Bremer Scheller auf den dritten Platz disqualifiziert. Ueber 100 Meter siegte bei den Frauen Frä. Dollinger klar in 12,4 Sek.

Eine große Überraschung

brachte Ellen Braumüller im Speerwerfen, als ihr ganz unerwartet nach verschiedenen schiefen Würfen ein neuer beinahe Weltrekord mit 44,01 Metern gelang. Tilly Fleischer kam mit 39,54 Mtr. weit zurück auf den zweiten Platz. Fräulein Braumüller konnte auch das Diskuswerfen mit 40,03 Mtr. vor Grete Heublein 38,99 Mtr. gewinnen. Im Hochsprung konnte Frä. Rotte-Düffeldorf sich nach Kampf freimachen und 1,56 Mtr. springen.

Zwei besondere Starts waren dann noch zu erwähnen. Die deutsche Olympia-Sprinterstaffel lief in der Aufstellung Hendrix-Geerling-Vorchmeier-Jonath gegen den HSV und zwei Staffeln der Bremer Sportfreunde. Die deutsche Staffel siegte in der Zeit von 41,3 Sekunden. Hendrix wechselte glänzend mit Geerling.

Die 3000 Meter brachten ein wunderbares Rennen, das schönste des Tages. Syring und Schilgen kämpften auf der Endgeraden Brust an Brust. Mit Handbreite konnte dann der Turner in der glänzenden Zeit von 8:37,1 Minuten vor Schilgen, der das Rennen seines Lebens lief, gewinnen.

Das Kugelstoßen gewann Hirschfeld mit 15,38 Mtr. vor Siebert 14,61 Mtr. und Eberle 13,46 Mtr. in sicherer und eindruckvoller Manier. Schließlich gewann Siebert das Diskuswerfen mit 44,36 Mtr. vor Hirschfeld 42,92 und Eberle 40,92 Mtr. Die Damen liefen in der Aufstellung Braumüller, Fleischer, Dollinger, Kuhlmann noch eine Sprinterstaffel gegen die Bremer-Sportfreunde-Damen und gewannen klar in 50,4 Sekunden.

Das Fest hinterließ einen starken Eindruck. Man merkte zwar unseren Athleten an, daß sie vor Reiseleiden etwas nervös waren, aber sie schienen in der rechten Stimmung zu sein.

Unsere Olympia-Kämpfer zum Geleit.

In einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not Deutschlands und der Welt, in einer Zeit entscheidender Umwälzungen auf allen Gebieten menschlicher Daseinsformen, treffen sich die ausgewählten Sportler aus aller Welt in Los Angeles, um im friedlichen Wettstreit der Olympischen Spiele der Weltgemeinschaft sportlicher Ideen und

ihrer völlerverbindlichen Macht lebendigsten Ausdruck zu verleihen.

Ein jeder Teilnehmer gilt während der Spiele als Abgesandter, als Vertreter seines Volkes, für das er um die höchste sportliche Ehre kämpft, voll gesammelten Ernstes, gestärkt an Leib und Seele, beschwingt durch den nie erlöschenden Gedanken sportlichen Mittertums, menschlich unbefangener Freiheit.

Und dieser Gedanke des edlen Wettstreits, des Ueberwindens seiner selbst, der Wille zur Lebensbejahung, zum Kampf um ein hohes Ziel, dieser großartige und weltbewegende Gedanke ist es, auf dem auch bei den X. Olympischen Spielen in Los Angeles entscheidendes Gewicht ruht.

Denn auch der Sport ist nicht unberührt an jenen geistigen Umwälzungen unserer Tage vorübergegangen, auch er wird vor die Frage gestellt: Versinken in Sportbetrieb

und sportlichem Materialismus, Vorratswirtschaft der Willkür und Schaustellungen, von rohen Instinkten und fieberhaftem Interesse an Sensationen — oder aber: Sport als ein Erziehungsideal, als der vom Willen beherrschte Körper, als ein Aufrufen und Gerabestehen vor der Gefahr, als ein Weg, die Schwere des Daseins in einer Gemeinschaft zu überwinden, in der ein Jeder für den anderen einsteht, Führer und Geführter ist, wie das Gesetz der Stunde es befiehlt!

Die Besten aller Nationen der Erde ringen hier im Sport um die gleichen Ziele. Die deutschen Vertreter werden im Wettstreit zeigen, daß sie nicht zurückstehen, wenn es gilt, sportliche und ritterliche Gesinnung zu beweisen, in Sieg oder Niederlage aufrecht und bescheiden dazustehen, in dem Bewußtsein, daß es einem größeren Ziel gilt, der sportlichen Ehre der Nation!

Die deutschen Farben vertreten zu dürfen, außerwählt zu sein, das gibt den deutschen Teilnehmern Glauben und Mut zum Sieg, den wir alle ihnen wünschen mit einem aufrichtigen Glückwunsch!

Deutscher Tennis-Triumph.

Deutschland gewann den Davis-Pokal.

Tenniskampf Deutschland-England 3:2.

Der Davis-Pokalkampf Deutschland gegen England endete 3:2 und sicherte Deutschland die Berechtigung zur Teilnahme am Schlußspiel in der Europazone gegen Italien, das am gleichen Tage in Mailand gegen Japan mit 3:2 Sieger blieb.

Am ersten Tage gewannen die Engländer Perry-Hughes gegen Brenn-Dr. Desfari das Doppel mit 6:3, 6:4, 6:4. Damit stand der Kampf für England 2:1.

Sonntag wurde Tatsache, was keiner erwartet hatte: Deutschland konnte einen 3:2-Sieg herausholen. v. Gramsch schlug im ersten Spiel des Sonntags den Engländer

Austin 5:7, 6:2, 6:3, 6:2. Der Kampf stand nach dieser Begegnung 2:2 und

das letzte Spiel Brenn gegen Perry

mußte die Entscheidung bringen. Ungeheure Spannung lastete über dem vollständig ausverkauften Platz. Brenn schlug den Engländer unter Aufbietung aller Kräfte in einem mörderischen Fünfsatzkampf 6:2, 6:4, 3:6, 0:6, 7:5 und brachte damit Deutschland den siegreichenden Punkt. Die Begeisterung über diese Tat war ungeheuer. Im letzten Satz führte der Engländer Perry 5:2, Brenn konnte aber 5:5 aufholen und siegte schließlich unter dem Jubel der Zuschauer 7:5.

Dem Tenniskampf wohnten der soeben aus Lausanne zurückgekehrte Reichskanzler v. Papen, die Minister v. Gahl und Warmbold, Staatssekretär Brand und der englische Gesandte bei.

Motorport.

Soenius siegt auf dem Sachsenring.

Bullus fuhr neuen Streckenrekord.

Der dritte Lauf zur deutschen Motorradmeisterschaft, der in ein großes Programm der Sonntagveranstaltungen auf dem Sachsenring hineingeflochten war, gestaltete sich zu einem überlegenen Siege des Kölner Rennfahrers Soenius. Er meisterte die etwa 230 Kilometer lange Strecke in 1:46:05,2 Stunden, erreichte damit allerdings nicht ganz den neuen Streckenrekord des Engländer Bullus, für dessen 1:45:08,2 Stunden ein Durchschnitt von 115,800 Kilometern errechnet wurde. Weder Bullus noch Soenius waren ein

schwerer Unfall des Rennfahrers Elsmann, dessen Unfall in einer Kurve herausflog und so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit später starb.

Der Rennverlauf der Veranstaltung in den Einzelheiten aller Konkurrenz wurde von mehr als 80.000 Menschen mit Spannung verfolgt. Unter den Siegern finden wir weiter den Nacherer Wehr, Schneider-Düsseldorf, Ley-Nürnberg und Kohnfink.

Radport.

Die Deutschen hatten Pech.

Leducq gewann die Etappe Nantes-Bordeaux.

Die dritte Etappe der Tour de France, die von Nantes nach Bordeaux über 382 Kilometer führte, war für familiäre deutschen Fahrer ziemlich verhängnisvoll. Die größte Leistung vollbrachte Nisch, der durch eine Darmverfälschung außerordentlich geschwächt war, Bulla stürzte, Geronzi hatte fünfmal Reifenschaden, Stöpel verpaßte durch zwei Reifenschäden total den Anschluß. Bei all ihrem Pech zeigten die Deutschen gute Kameradschaft und halfen sich gegenseitig, so gut und schnell es ging. Im Gesamtergebnis brachte sich Leducq mit 28:51:33 Stunden vor Stöpel 28:53:18 Stunden an die Spitze. Bonduel, Lematre, Moineau und Nisch folgen. Das Nationen-Rassement führt nun wieder Belgien mit 86:46:07 Stunden knapp vor Deutschland an, das mit 86:46:24 Stunden nur 17 Sekunden im Rückstand liegt. Frankreich zählt auf dem dritten Platz 86:48:36 Stunden vor der Schweiz und Italien.

Sille schlägt alle.

Deutschlands beste Steher in Leipzig.

Das bedeutendste radportliche Ereignis innerhalb des Reiches vereinigte in Leipzig Deutschlands beste Steherkräfte in einem 100-Kilometer-Dauerrennen. Die Erwartungen, die man an die großen Namen knüpfte (man sah Möller, Krever, Sawall, Sille usw.) wurden nicht nur nicht erfüllt, der Rennverlauf wurde derart uninteressant, daß sich die 12.000 Zuschauer mit gesteigertem Interesse für die wirklichen Kämpfe der deutschen Amateurnationalmannschaft zuwandten.

Der Sieger von Paris, Richter-Köln, wurde in der Entscheidung der Ersten von Frach mit 40 Metern geschlagen.

Die Ergebnisse: Preis der Stadt Leipzig (Dauerrennen über 100 Kilometer in einem Lauf): 1. Sille-Leipzig 1:25:19,3 Stunden; 2. Möller-Hannover; 3. Krever-Köln; 4. Schindler; 5. Mehe; 6. Sawall. Entscheidung der Amateure: Endkampf um den ersten Platz. Frach vor Richter (40 Mtr.) 3. Dsch vor Gangel; Endlauf der Zweiten: Erdmannski schlägt Kleintnecht, Kohnhardt und Merken; Endlauf der Dritten: Gölz vor Arndt.

Arenth-Köln Dritter in Nürnberg.

Die große Radfernfahrt des Nürnberger Ro, Rund um die Furaberge, wurde am Sonntag auf der insgesamt 180 Kilometer umfassenden Strecke durchgeführt. Sieger wurde der Münchener Scheller in 5:13 Std. vor Hegenbörfer-Fürth 5:16:04. Mit vier Längen Abstand auf dem dritten Platz folgte der Kölner Arenth, der sich tapfer gehalten hat.

Sommersport und Gesundheit

Wenn auch die Zeiten längst vorbei sind, in denen der Sport im Winter fast ganz ruhte, so ist doch naturgemäß für die große Masse in unserem Klima die wärmere Jahreszeit die beste Sportzeit, schon deswegen, weil der billige, gesundeste und allgemeinste Sport, das Schwimmen vorzugsweise im Sommer betrieben wird. Gewiß wird in den größeren Städten, die sich des Besitzes von heizbaren Schwimmbädern erfreuen, auch im Winter fleißig geschwommen, und der Segen und Nutzen dieser Badeanstalten für die Volksgesundheit

kann nicht hoch genug veranschlagt werden; aber ihre Zahl ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung doch nur gering. So wohnt und gesund auch ein Hallenbad im Winter ist, so ist es doch mit dem Baden und Schwimmen im Freien nicht zu vergleichen. Nachdem sich die Jugendbäder durch die Schulen in so erfreulicher und dankenswerter Weise des Schwimmunterrichts angenommen haben, wird es bald seinen gesunden Jugendlichen mehr geben, dem das Wasser nicht ein vertrautes und liebes Element wäre. Kräftigung der Lunge, und des Herzens, verstärkter Blutkreislauf und Anregung des gesamten Stoffwechsels sind die Hauptwirkungen dieser gesunden aller sommerlichen Sportarten.

Die günstige Wirkung des Schwimmbades auf den Organismus wird durch das mit dem Schwimmbad verbundene Luftbad noch verstärkt. Es braucht nicht unbedingt ein Sonnenbad zu sein; Sonnenbestrahlung im Uebermaß und ohne allmähliche Gewöhnung ist sogar für den Körper oft eine Gefahr! Natürlich richtet sich die Dauer des Wasser- und Luftbades nach der körperlichen Verfassung. Als allgemeine Regel gilt, daß kein Frösteln oder Unbehagen auskommen darf. Dann ist des Guten zuviel geschehen.

Dem Schwimmsport an gesundheitlichem Wert nachstehend ist der Rudersport. Freilich ist er teurer, aber durch Anschluß an einen Verein doch für viele erschwinglich. Beim sportlichen Rudern wird fast die gesamte Muskulatur des Körpers gleichmäßig durchgearbeitet, Herz und Lunge werden kräftigt und der Stoffwechsel angeregt. Auch dem weiblichen Körper sind die Ruderbewegungen sehr zuträglich, und das in den Damenrudervereinen besonders gepflegte Sitrudern ist für die Körperhaltung sehr vorteilhaft. Die Einwirkung von Luft und Sonne ist infolge der ganz leichten Bekleidung fast ebenso stark wie beim Schwimmsport; im übrigen ist der Ruderer natürlich auch Schwimmer. Zu dem körperlichen Gewinn kommt beim Rudersport der seelische. Die Freude an den wechselnden Landschaftsbildern, an der nach Wetter und Tageszeit so verschiedenen Beleuchtung, an der Beobachtung der mannigfachen Tierwelt des Wassers ist das beste Gleichgewicht gegen die niederdrückenden Berufs- und Alltagsorgen, und ein auf dem Wasser im Kreise froher Sportgenossen verbrachter Sonntag vermag Spannkraft und Trost für die ganze Woche zu verleihen.

Daselbe gilt auch vom Wandersport in jeder Form, zu Fuß, zu Rad und im Paddelboot. Namentlich das Fußwandern, das durch die Wandervogelbewegung als Sport wieder entdeckt worden ist, und das durch unsere Jugendherbergen eine so wesentliche Förderung erfahren hat, kann jung und alt nur empfohlen werden. Das ist ein Sport, der jedermann fast ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters und des Geldbetrags zugänglich ist, und den jeder nach dem Maß seiner körperlichen Kräfte betreiben kann, ohne Minderwertigkeitsgefühle befürchten zu müssen, weil andere mehr leisten als er. Sein Einfluß auf Körper und Geist ist gleich vorteilhaft und gleich groß. Gesundheitliche Schädigungen sind beim Wandersport in jeder Form so gut wie ausgeschlossen, denn dem Wanderlustigen ist es nicht um Rekordleistungen, die Gefahren für die Gesundheit mit sich bringen, zu tun, und gesundheitsgefährdende Uebertreibungen kommen wohl nur vor, wenn Jugendgruppen sich aus verschiedenen Altersstufen sich zusammensetzen und die Älteren und Größeren, wie man es manchmal sehen kann, nicht genügend Rücksicht auf die Jüngeren und weniger Leistungsfähigen nehmen.

Alle diese Sportarten sind nicht an das Vorhandensein eines Sportplatzes gebunden. Abgesehen vom Rudersport kann sie jedermann ohne weiteres und ohne besondere Kosten betreiben und für seinen Körper und seine Gesundheit davon Gewinn haben. Dazu kommen insbesondere für die Jugend die zahlreichen sportlichen Spiele und verschiedenen Arten der Leichtathletik, die einen für solche Zwecke eingerichteten Spiel- oder Sportplatz erfordern. Erfreulicherweise gibt es wohl kaum noch eine Stadt, die nicht über einen solchen Platz verfügte; ja selbst in größeren Dörfern findet man oft schon leibliche Sportplätze. Für die meisten und bei der Jugend beliebtesten Spiele, wie Schlagball, Fußball und Handball, genügen einfache Spielplätze; sie müssen nur gut eingeebnet sein und einen durchlässigen Untergrund haben, damit sie nach Regenfällen bald wieder benutzbar sind. Das tüchtige Laufen bei den meisten Spielen ist dem jugendlichen Körper besonders zuträglich, und die Freude am Spiel ist, besonders in der jetzigen Zeit, das beste Gegengewicht gegen den Ernst des Lebens, den jetzt auch die Jugend mehr zu spüren bekommt, als ihr zuträglich ist.

Der heimliche Bürgerkrieg.

Zusammenstöße. — Barrikaden. — Feuergefechte. — Zum erstenmal auch Reichswehr eingesetzt.

Serbellführung schwerer politischer Unruhen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Im Vorort Nied kam es gestern abend zu schweren Unruhen, wobei diesmal auch die Polizei scharf schoß. Nationalsozialisten hatten dort eine Versammlung abgehalten, die von Kommunisten überfallen wurde, die an der Riddabridge eine Art Barrikade errichtet hatten, durch die der ganze Verkehr ins Stöden geriet. Eine ganze Anzahl von Kommunisten wurde durch Schüsse verletzt.

Beim Eindringen in eine Wirtschaft fand die Polizei eine große Anzahl Hand- und Stichwaffen und auch wurfartig zu rechtgelegte Steine. Ein Kommunist, der einen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, wurde von diesem niedergeschossen. Polizeibeamte wurden nicht verletzt.

Auch in Köln garte es.

Köln, 9. Juli. Freitagabend, gegen 10.30 Uhr, kam es an der Ecke Kellen- und Gartenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen politischen Gegnern. Hierbei wurde eine Person leicht verletzt. Ein Zuschauer mitterte Morgenluft und entwendete ein Fahrrad, mit dem er unerkannt entkam.

Etwas um die gleiche Zeit wurden in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal Birchle am Blaubach drei Fenster Scheiben eingeworfen.

Zahlreiche politische Zusammenstöße in Wuppertal.

Wuppertal, 9. Juli. Wie die Polizei mitteilt, ist es gestern an vielen Stellen der Stadt zu folgenschweren Zusammenstößen gekommen. Gegen 22 Uhr kam es in Elberfeld in der Ost-, Ecke Kieselstraße zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten, Nationalsozialisten und Angehörigen des Reichsbanners. Hierbei wurden drei Kommunisten durch Unterschenkelschüsse und ein Kommunist durch Messerstiche am Kopf verletzt. Ein Nationalsozialist, der ein 40 cm langes Messer bei sich führte, wurde festgenommen. Zu weiteren Zusammenstößen kam es gegen 22.45 Uhr in der Querstraße und um 23 Uhr in der Griffenbergsstraße zwischen Angehörigen der SPD. und NSDAP. Bei dem Zusammenstoß in der Querstraße ist auch geschossen worden. Die Polizei ermittelte einen der beteiligten Schützen, einen Nationalsozialisten in einer Wirtschaft im Island. Er wurde festgenommen. Eine Schusswaffe, die mit drei Patronen geladen war, wurde beschlagnahmt. In der Weststraße wurden einige Kommunisten nach Waffen durchsucht. Gefunden wurde ein Dolch, der sichergestellt wurde. Der Besitzer wurde festgenommen. Um 24 Uhr schließlich kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten an der Ecke Süd- und Gesundheitsstraße. Zwei Nationalsozialisten, die Stichverletzungen erhalten hatten, sind in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Schwere politische Ausschreitungen in Duisburg.

Duisburg, 10. Juli. Politische Gegner versuchten gestern abend einen Aufmarsch der NSDAP im Stadtteil Hamboorn durch Hindernisse aufzuhalten. Zwei Zugteilnehmer, die die Hindernisse aus dem Wege räumen wollten, wurden durch Schüsse schwer verletzt. Die dem Zuge vorangehenden politischen Sicherungsmannschaften wurden aus verschiedenen Häusern beschossen, so daß sich die Beamten genötigt sahen, das Feuer zu erwidern. Auch im Stadtteil Margloh waren Hindernisse aufgebaut worden. Die Polizei wurde auch hier bei der Säuberungssaktion beschossen. Sie erwiderte das Feuer. Dabei wurden zwei Personen lebensgefährlich verletzt, ein dritter Verletzter ist im Laufe der Nacht im Krankenhaus gestorben. Im Stadtteil Neumühl wurde eine Gruppe von Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen. Vier Nationalsozialisten erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Heute früh entwickelte sich im Stadtteil Heide eine schwere Schlägerei zwischen Anhängern extremer politischer Richtungen. Dabei wurde ein Nationalsozialist so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zusammenstöße in der Rheinpfalz.

Neunkirch a. d. Saar, 10. Juli. Am frühen Morgen kam es zu Zusammenstößen in Neunkirch zwischen SA- und SS-Aufmärschen. Beim Vorbeimarsch des Zuges an einer Wirtschaft wurden vier Schüsse auf die Zugteilnehmer abgegeben, durch die fünf Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Die Nationalsozialisten versuchten, in das Lokal einzudringen, wobei ein Angehöriger der Eisernen Front Verletzungen am Kopf erlitt. Die Polizei stellte rasch die Ordnung wieder her.

Sprengkörperunglück in Bremen.

Bremen, 11. Juli. Am Sonntag abend traf eine Polizeistreife im Bremer Stadtteil Gramse auf einige Kommunisten. Sechs von diesen wurden festgenommen. Bei einem von ihnen wurde ein Sprengkörper vorgefunden. Der Sprengkörper explodierte plötzlich, wobei ein Polizeibeamter getötet wurde. Ein zweiter Beamter erlitt eine Beinverletzung.

Schwere Unruhen in Kiel.

Kiel, 11. Juli. Am gestrigen Sonntag kam es in Kiel und Umgebung zu größeren Unruhestörungen. Von außerhalb zurückkehrende Nationalsozialisten griffen hier mit Reichsbannerleuten in Streit, wobei auch Schüsse fielen. Drei Personen wurden verletzt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm zwei Personen fest. Von den Nationalsozialisten wurde eine angeblich von Reichsbannerleuten geworfene, nicht explodierte scharfe Handgranate den Polizeibeamten übergeben.

In Breech kam es zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern, die ein Eingreifen des Kieler Ueberfallkommandos erforderlich machten. Blutige Zusammenstöße ereigneten sich auch in Ederförde, wo sich bei Gelegenheit des Deutschen Tages der Nationalsozialisten Schlägereien vor und im Gewerkschaftshaus entwickelten. Dabei wurde ein Teilnehmer einer Landarbeiterverbandssitzung getötet und ein weiterer schwer verletzt. Die Staatsanwaltschaft Kiel hat bereits eine Untersuchung eingeleitet. Am Samstag war es schon in Klausdorf bei Holtensau zu Zusammenstößen gekommen, die zur Beschädigung der Einrichtung des Gemeindehauses führten. Die Gauleitung Nordmark der Eisernen Front hat unter Hinweis auf diese Zwischenfälle Telegramme an den Reichsinnenminister und den preussischen Innenminister gerichtet, in denen um Eingreifen der Staatsgewalt ersucht wird.

Nationalsozialisten bringen in ein Gewerkschaftshaus ein.

Hagenow (Mecklenburg), 10. Juli. Hier kam es heute zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Vier Reichsbannerler wurden schwer verletzt. Ein Reichsbannermann liegt hoffnungslos darnieder. Die SA-Leute drangen gewaltsam ins Gewerkschaftshaus ein und zerstörten den größten Teil des Mobiliars. Die Ordnungspolizei hat ein Kommando hierher entsandt, um die Ordnung wiederherzustellen.

Nationalsozialisten überfallen Reichsbannerleute.

Dortmund, 11. Juli. Teilnehmer an der Eisernen Front-Rundgebung wurden nach der Rückfahrt nach Schwerte von uniformierten Nationalsozialisten von einem Lastwagen aus beschossen. Zwei Reichsbannerleute wurden schwer verletzt. Ein Ueberfallkommando stellte die Nationalsozialisten. Bei der Durchsicherung des Lastwagens fand man die zur Tat benutzte Pistole unter dem Führersitz versteckt vor.

Reichswehr bei Straßenkämpfen eingesetzt.

Düsseldorf, 11. Juli. In der Nacht zum Montag wurden in Düsseldorf Nationalsozialisten, die von einer Veranstaltung in Briel heimkehrten, von Reichsbannerleuten angegriffen. Es entwickelte sich eine regelrechte Straßenkämpfe, bei der auch Schüsse fielen. Zwei Nationalsozialisten wurden getötet, mehrere Personen schwer verletzt. Die Zahl der leichter Verletzten ist sehr erheblich. Da die Landjäger nicht ausreichte, wurde das Breslauer Ueberfallkommando alarmiert und schließlich zur Unterstützung der Polizei auch ein halber Zug Reichswehr eingesetzt, der den Ring abriegelte. Dabei wurde auch von der Reichswehr geschossen und ein

Mann durch einen Oberschenkelschuß verletzt. Auch einige Unbeteiligte sind bei den Zusammenstößen verletzt worden. Unter anderen haben zwei Personen in ihren Wohnungen Schutzverletzungen davongetragen, und zwar erhielt eine einen Brustschuß und die andere einen Beinschuß.

Nationalsozialisten empfangen einen Verbrecher mit Rosenkränzen!

Camberg (Nassau), 9. Juli. Im Dezember v. J. wurde der 20 Jahre alte Paul Wunsch, Mitglied der NSDAP, vom Schwurgericht Limburg zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Er hatte in der Nacht nach dem Volksentscheid wegen des negativen Ausgangs desselben einen Sprengstoffanschlag auf das Camberger Pfarrhaus und die Wohnung des Amtsgerichtsrates Kuppel verübt. Dem katholischen Pfarrer wollte er einen Denktzettel damit geben, während er dem Amtsgerichtsrat seine politische Zugehörigkeit zum Zentrum verübte. Durch diese Attentate, so erklärte der zwanzigjährige Verbrecher während der Schwurgerichtsverhandlungen, habe er sich automatisch aus der NSDAP ausgeschlossen. Auf Grund des Amnestiegesetzes wurde er jetzt aus dem Zuchthaus entlassen. Beim Eintreffen auf dem Camberger Bahnhof wurde er von der NSDAP, voran eine Reihe Mitglieder der SA in Uniform, feierlich empfangen. Man überreichte ihm Rosen und fuhr ihn dann im Triumph mit dem Auto durch Camberg. Nach dem Sprengstoffattentat riefte die NSDAP deutlich ab von Wunsch und bemühte sich, die Attentate als unpolitisch zu bezeichnen. Jetzt aber wird der aus der Partei „automatisch“ ausgeschlossene Wunsch als Held empfangen.

Verbot nationalsozialistischer Zeitungen.

Kassel, 9. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die in Frankfurt erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Frankfurter Volksblatt“ sowie die in Wiesbaden erscheinende ebenfalls nationalsozialistische Tageszeitung „Nassauer Volksblatt“, da in ihren Ausführungen eine Beschimpfung der Polizei zu erkennen sei, auf die Dauer von zehn bzw. sechs Tagen verboten.

Die Kölnische Volkszeitung erkeint wieder.

Nach Ablauf der dreitägigen Verbotfrist (7. bis 9. Juli) tritt die Kölnische Volkszeitung mit ihrer Sonntagsausgabe vom 10. Juli wieder vor die Öffentlichkeit, und zwar in nahezu doppeltem Umfang der normalen Sonntagsausgabe. Ihre eigentliche Signatur erhält sie durch zahlreiche Aufsätze, die aus Anlaß des dreitägigen Verbots des Blattes die Forderung der Pressefreiheit nach der aktuellen und geschichtlichen, der grundsätzlichen und unmittelbaren tagespolitischen Seite hin behandeln. Ein Artikel, der die Hauptüberschrift trägt: „Die RV. unter dem Zensurstrich“ und die Unterüberschrift: „Von Bismarck bis Papen-Schleicher“, ist den verschiedenen geschichtlichen Epochen gewidmet. Fast zwei Seiten der Ausgabe werden gefüllt mit Zustimmungserklärungen aus dem Leserkreis zu der Haltung des Blattes, die zu dem Verbot geführt hat, und Zitaten von Joseph Görres aus dem Rheinischen Merkur. Zu dem Ergebnis der Gausanner Konferenz wird in Artikeln des Gausanner Vertreters der Kölner und der Berliner Redaktion Stellung genommen.

Die Kölnische Volkszeitung legt Beschwerde ein.

Wie die Kölnische Volkszeitung in ihrer Sonntag-Nummer, der ersten Ausgabe nach dem dreitägigen Verbot, mitteilt, wird ihr Verlag Beschwerde bei dem Reichsgericht gegen das Verbot einlegen.

Für die Freiheit.

Essen, 10. Juli. Essen fand heute ganz im Zeichen der großen Kundgebung der christlichen Metallarbeiter. 15 000 Teilnehmer eines Demonstrationzuges mit 60 Musikkapellen bewegten sich durch die Straßen. Immer wieder ertönten aus den Reihen des Zuges die Rufe: „Frei Volk!“

Der Leiter der großen Kundgebung, Herr Burgard (Duisburg), konnte eine Reihe von Gästen begrüßen, darunter Minister Stöcker, Reichsminister a. D. Giesberts, Abgeordneter Steger als Vorsitzender der preussischen Zentrumsfraktion und Behrens als Vorsitzender des Evangelischen Volksbundes.

Die christlichen Metallarbeiter, so legte er unter Bezugnahme auf die letzten beiden Serren dar, sind sich klar, daß diese beiden

Taucher am gesunkenen U-Boot.

Werb Cherboung, 9. Juli. Dem Taucher des Dampfers Artiglio ist es gelungen, trotz des bewegten Meeres unter das gesunkene U-Boot Prometheus zu gelangen. Auf seine Klopfsignale ist er aber ohne Antwort geblieben.

In Kreisen des Marineministeriums ist man ziemlich pessimistisch in Bezug auf den Erfolg der Hebungsbemühungen des U-Boots Prometheus. Man hebt hervor, daß man nützliche Arbeit nur etwa zwei bis drei Stunden täglich leisten könne wegen der Flut, der Brise und besonders der Strömung, die sogar in den günstigen Augenblicken eine Stundengeschwindigkeit von sieben Knoten erreicht.

Neue Tauchverluste.

Werb Cherboung, 10. Juli. Der Taucher des italienischen Vergungsdampfers „Artiglio“ war heute nachmittag wiederum zwei Stunden unter Wasser. Auf seine Klopfzeichen erhielt er auch jetzt keine Antwort. Er stellte fest, daß es möglich ist, am Bug unter dem Wrack zu gelangen und vielleicht dort Hebeketten anzuhaken.

Unglücks-Wochenend in England.

London, 11. Juli. Während des Wochenendes in England ist eine ungewöhnlich große Zahl von Menschenleben infolge von Unfällen zum Opfer gefallen. In den Seebädern sind nach den bisher vorliegenden Meldungen insgesamt zwanzig Personen ertrunken. Bei Straßenunfällen fanden acht Personen den Tod. Auf einer Miniatur-Eisenbahn im Vergnügungspark von Scarborough fielen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Ein Lokomotivführer wurde getötet; 31 Passagiere erlitten Verletzungen. Sieben von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

politischen Parteien berufen sind, in Zukunft die Interessen der Arbeiter und der Arbeiterfamilie im politischen Leben zu vertreten. Die katholischen Mitglieder der christlichen Metallarbeiterverbände wünschen, daß auch der evangelische Volksrat sich mit derselben Entschiedenheit im politischen Leben durchsetzt, wie es bisher dem katholischen gelungen ist.

Der zweite Vorsitzende des Verbandes Schmidt wandte sich in seiner Rede heftig gegen die Diktaturgelüste, die in unserer Zeit laut werden.

Ferner erklärte Schmidt unter stürmischem Beifall seiner vielen Zuhörer von Zuhörern, für die auch noch im Stadtgarten Lautsprecher angebracht waren:

„Wir erheben Einspruch dagegen, daß der Reichszentralrat Herr von Papen in der Reparationsfrage den deutschen Standpunkt aufgegeben und weitere Milliardenzahlungen angeboten hat. Dieses Angebot liegt nicht im Sinne und nicht im Interesse des deutschen Volkes. Herr von Papen kann sich bei diesem Angebot nicht auf die Zustimmung des deutschen Volkes stützen. Wir wissen: Alles, was dieser Kurswechsel in der Reparationspolitik bringt, muß das arbeitende deutsche Volk mit seinem Schweiß und mit seinem Herzblut bezahlen.“

Vom gleichen Geiste war eine Kundgebung evangelischer Mitglieder des Gewerksvereins christlicher Vergarbeiter erfüllt, die von etwa 9000 Mitgliedern besucht war. Auch hier der heftige Protest gegen Diktaturtendenzen und neue Reparationsbelastung. Auch hier der entschlossene Wille, alles für die Freiheit des Volkes einzusetzen.

Das Unglück der amerikanischen Wellflieger.

Moskau, 9. Juli. Nach den ersten Berichten über die Flugzeugkatastrophe, die dem Weltflug der beiden amerikanischen Piloten Griffin und Mattern ein vorläufiges Ende bereitet, sind die beiden amerikanischen Flieger 150 km südlich von der vorgesehenen Flugbahn abgewichen u. haben die Stadt Worissow überflogen. Dabei löste sich ein Teil der Kabinenverhalung und zerstückelte beim Abwurf das Seitenfenster. Dadurch war eine Notlandung erforderlich. Das Flugzeug ging im Gleitflug über einen Wald und versuchte auf einem freiliegenden Gelände, das sich jedoch als Torfmoor erwies, niederzulegen. Die Maschine legte etwa 100 Meter über dem Moor auf und geriet dann in einen tiefen Sumpf, wo sie sich überschlug. Arbeiter einer benachbarten Fabrik, die den Vorgang mitangesehen hatten, kamen sofort herbeigeeilt und organisierten die erste Hilfeleistung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Juli.

•: **Felddiebe**, die ihr Gewerbe in größerem Umfange ausübten, konnten hier Sonntag in aller Frühe gestellt werden. Die Beute hatten für 60 Mark Waren bei sich. Es handelt sich um Kürbisse und Stachelbeeren. Der Eigentümer konnte seine Ware wieder in Empfang nehmen. Durch die umfangreiche Abnahme der Früchte soll ein Sachschaden von 300 RM entstanden sein.

•: **Unsicherheit der Landstraße**. Auf der Landstraße Bornheim-Brühl wurden Samstagmorgen zwei Kraftfahrzeuge mit Steinen beworfen. Die Schutzscheibe des einen Wagens wurde vollkommen zertrümmert, während der andere Wagen weniger stark beschädigt wurde. Ob die Täter — es handelt sich um zwei Burischen — einen Ueberfall geplant hatten, war nicht zu ermitteln.

•: **Bersdorf: Gemeinderatsitzung**. Heute nachmittag 6 Uhr findet in der Schule zu Bersdorf eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, in welcher die Festsetzung des Gemeindehaushaltsanschlags für 1932 zur Tagesordnung steht.

•: **Heide: Die Schützengesellschaft Subertus** feierte gestern ihr 5. Stiftungsfest, das sich zu einem wohlgeordneten Schützen- und Volksfest gestaltete und die Teilnehmer bis zum späten Abend in ungezwungener Fröhlichkeit auf dem Festplatz versammelt hielt. Der Freudentag wurde wie üblich mit einem Gottesdienst begonnen, woran sich der Frühschoppen schloß. Am Nachmittag trafen 14 auswärtige Brudervereine ein. Um 2 Uhr bewogte sich dann ein imposanter Festzug durch den reichgeschmückten Ort. Hierbei waren auch die sämtlichen Ortsvereine vertreten und dokumentierten durch ihre Teilnahme den so oft bewiesenen Gemeinschaftsgeist, der den hiesigen Vereinen in lobenswerter Weise eigen ist. In mynterem Wettkampf zeigten die Schützen dann ihr Können und manchem Vogel war nur eine kurze Lebensdauer beschieden, denn die Konkurrenz war äußerst groß. Vor Beginn des Schießens hielt der verdienstvolle Vorsitzende Anton Beder eine herzliche Begrüßungsansprache und ehrte in pietätvoller Weise das Andenken eines verstorbenen Kameraden.

Gemeindehaushaltsplan Vochem für 1932 verabschiedet!

Im vollzähligen Gemeindeparlament stand die Etatsberatung für 1932. Gemeindevorsteher Wigf. Kirchner führte den Vorsitz. Beigeordneter Leyseder (Brühl-Land) war mitabwesend. Letzterer wies auf die heutige allgemeine schwere Wirtschaftslage hin, die denn auch zur Pflicht gemacht habe, den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1932 äußerst sparsam aufstellen zu müssen. Alle eingelegten Beträge seien vorsichtig geschätzt, wie sich schon aus der Gesamtsumme des Etatsentwurfes zeige, der gegenüber dem Vorjahre zahlenmäßig um 33 000 M gesenkt worden sei. Beig. Leyseder erwähnte der diesjährigen erheblichen Ausfälle an Steuern und des großen Betrages,

den die Ueberweisungssteuern im Verhältnis zum Vorjahre zurückbleiben würden, so daß es nicht habe möglich gemacht werden können, den Etat zum Ausgleich zu bringen, ohne die Bürgersteuer einzusehen zu müssen. Es entstand eine längere Aussprache in puncto Einführung der Bürgersteuer mit dem Ergebnis aber, daß die Einführung mit dem zweifachen Betrage des Landesjahres beschloffen wurde, weil an den sparsam eingelegten Haushaltsbeträgen keine Abstriche in der Höhe erfolgen könnten, um die Bürgersteuer entbehren zu lassen. Nachdem der Gesamtplan des Haushalts in seinen Einzelpositionen durchgesehen und vereinzelte Änderungen getroffen waren, fand die Festsetzung zum Gesamtbetrag von 119 600 M statt. (Im Vorjahre 152 600 M). Der nach Berücksichtigung der feststehenden Einnahmen und Steuern noch vorhandene, ungedeckte Fehlbetrag in Höhe von 40 400 M soll aufgebracht werden durch eine Grundvermögenssteuer in Höhe von 100 Prozent der staatlichen Veranlagung, und Zuschläge zur Gewerbesteuer im Betrage von 400 Prozent zu den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbesteuer- und 1000 v. H. nach den Steuergrundbeträgen vom Gewerbelapital. Bei 9000 M Grundvermögenssteuer, 1600 M Gewerbesteuer- und 2500 M Gewerbelapitalsteuer ergibt die durchschnittliche Belastung der Realsteuern 308 v. H. Aber trotzdem die Bürgersteuer zur Einführung beschlossen wurde, soll vor ihrer demnächstigen Erhebung nochmals in eine Prüfung der Finanzverhältnisse der Gemeinde eingetreten werden, um zu prüfen, ob die Lage des kommunalen Geldmarktes die Erhebung der Bürgersteuer tatsächlich erforderlich macht. In den Einzelabteilungen sieht der Haushaltsanschlag wie folgt aus:

(Das Vorjahr ist in Klammer angeführt)

	Einnahme	Ausgabe
Aus Vorjahren 2000 M	()	()
Allg. Verwaltg.	—	1080 (1024) M
Pol. Verwaltg.	30 M	400 (1500) M
Bauverwaltung	1600 M	1907,80 8400 (11360) M
Vermögens- und Schulden	7150 M	4402,20 22200 (30040) M
Schuldenverwaltg.	800 M	11530 11000 (24800) M
Wohlfahrt u. Fürs.	120 M	140 4300 (2370) M
Steuern u. Abg.	80600 M	134370 72220 (81506) M
Zusammen	119600	(152600) 119600 (152600)

Im Jahre 1929 hat die Gemeinde Vochem zur Durchführung des dringenden notwendigen Regesbaues bei einer privaten Geldgeberin ein Darlehen aufgenommen. Es handelt sich hier um eine formelle Angelegenheit, so daß die Aufnahme noch nachträglich widerpruchlos genehmigt wurde. Ein Antrag von P. und Jakob Hommesheim (Vochem) auf Anlage des Bürgersteiges kam zur Vertagung; ein Antrag Andreas Eßer auf Uebernahme von Kosten zur Hohenlegung des Hofes wurde abgelehnt. Für den Gemeindevorsteher schlug das Kollegium vor, dessen Dienstaufwandsentschädigung vom 1. April d. J. ab anderweitig festzusetzen und zwar berechnet auf 25 Pfa. je Einwohner des Gemeindebezirks.

Anschließend fand noch eine kurze geheime Sitzung statt.

Auch der Kierberger Gemeindeetat festgesetzt!

Nachdem bereits einmal im Anfang der verflochtenen Woche die Gemeindevertretung Kierberg in mehrstündigen Verhandlungen über den Haushaltsplan der Gemeinde für das laufende Rechnungsjahr positionenweise beraten hatte, aber zu einer endgültigen Beschlußfassung nicht gekommen war, weil die Frage der von der Verwaltung in Vorschlag gebrachten Einführung der Bürgersteuer manchem Gemeindevorordneten nicht genügend geklärt schien, waren letzten Freitag die Gemeindeväter abermals zu einer Sitzung vereinigt. Gemeindevorsteher Trauer leitete sie unter Mitwirkung des Beigeordneten Leyseder. Es entspann sich eine längere Aussprache über die Einführung der Bürgersteuer. Als wiederholt von Seiten der Verwaltung auf das finanzwirtschaftliche Erfordernis der Bürgersteuereinführung aus verschiedenen gewichtigen Gründen hingewiesen worden war, entschied sich das Kollegium für die Einführung mit dem zweifachen Betrage des Landesjahres. Es soll aber vor der demnächstigen Erhebung durch die Verwaltung unter Mitwirkung der Gemeindevertretung geprüft werden, ob die Finanzlage der Gemeinde Kierberg die Einführung der Steuer tatsächlich erforderlich macht, und daß im Falle der Erhebung von den Härtebestimmungen der Steuerordnung weitgehendst Gebrauch gemacht wird. Auch der Haushaltsplan der Gemeinde Kierberg für 1932 wurde verabschiedet und in Einnahme und Ausgabe auf 275 000 M festgesetzt. Im Vorjahre betrug die Gesamtsumme des Etats 421 900 M, woraus sich ergibt, daß alle Etatspositionen nach Möglichkeit gekürzt und mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage nur die zur Haushaltsführung allerdinglichsten Ausgabebeiträge eingelegt worden sind. Infolgedessen ist es auch möglich gewesen, die vorjährige Gemeindevermögenslage in ihrer prozentualen Höhe bestehen zu lassen und zwar 120 Prozent auf die staatlich veranlagte Grundvermögenssteuer von 12 800 M, 400 v. H. auf 2200 M Steuergrundbetrag nach dem Gewerbesteuer- und 1000 Prozent zu 5820 M Kapitalsteuergrundbetrag. Die durchschnittliche Belastung der Realsteuern beträgt somit 395 Prozent. Abschließend gestaltet sich das Etatsbild der Gemeinde Kierberg in seinen Einzelabteilungen für das laufende Rechnungsjahr gegenüber dem Vorjahre folgendermaßen:

	Einnahme	Ausgabe
	1931	1932
Aus Vorjahren	—	—
Allg. Verwaltg.	—	41700
Pol. Verwaltg.	150	6307
Bauverwaltung	1594,20	150 1700
Vermögens- und Schuldenverwaltg.	26965,80	24360 98464,32
Schuldenverwaltg.	33400	3773 80000
Wohlfahrt u. Fürs.	200	250 12450
Steuern und Abgaben	35820	262917 192953
Zusammen	421200	275000 421200 275000

Sport

Freier Turn-Spielerverein Brühl — Arbeiter-Sportverein Pingsdorf 1:3 (1:2).

Im Stadion trafen sich gestern die beiden Einheiten der obigen Vereine. Der Gast ist kom-

Was bietet die Brühler Zeitung?

1. Einen übersichtlichen politischen Teil.
2. Einen reichhaltigen heimatischen Teil.
3. Eine tägliche Unterhaltungsbeilage.
4. Vorzüglichen Unterhaltungsstoff.
5. Die wichtigsten neuesten Nachrichten.
6. Gute Einkaufsquellen im Anzeigenteil.

Machen Sie Freunde und Bekannte auf Ihr Heimatblatt die „Brühler Zeitung“ aufmerksam.

plett, während Brühl mit 4 Erschleuten angutreten gezwungen ist. Trotz der großen Hitze legen beide Mannschaften ein mörderisches Tempo vor. Brühl hat im Felde etwas Vorteil, fest sich aber vor dem Tore nicht durch, anders dagegen die Pingsdorfer. Ihr Sturm ist der gefährlichste Mannschafteil. Das 1. Tor für die Gäste fällt aus einem Elfmeter. Bei einer an sich nicht brenzlischen Abwehr wird der Angreifer gelegt und der gegebene Elfer glatt verwandelt. Wenig später dreht der Halblinke einen flotten Angriff zum Tore ein. Brühl kämpft unentwegt weiter. Bald wird denn auch ihre fleißige Arbeit belohnt und das Spiel steht nun 2:1 für Pingsdorf. Noch liegt Brühl etwas im Felde vor, da verhängt der Schiedsrichter bei einem plötzlichen Angriff der Gäste wegen angelegener Hand wieder einen Elfer gegen Brühl. Eine harte Entscheidung. Nun steht das Spiel 3:1. Der Elfer der Brühler ist durch diese Unglückssträhne gebrochen. Der Gast beherrscht das Feld. — Die zweiten Mannschaften trennen sich mit 7:2 für Brühl.

Handball Brühl — Sülz 03 8:10.

Die junge Handballer der freien Turner Brühls zeigte ein raffiges Spiel. Einmal liegt diese, dann jene Mannschaft vorne. Zum Schluß buchen die Gäste unter freundlicher Mitwirkung des Brühler Torhüters den Sieg. Sätze der Mann zwischen den Pfosten die Form seiner Mitspieler gehabt, dann wäre der Sieg bei aller Anerkennung des Könnens der Gäste in Brühl geblieben. Der Mittelstürmer der Brühler zeigte famose Wurfbewerke und war, einmal im Wurfbereich, ein sehr gefährlicher Torhüter. — Neu im Rahmen der Darbietungen für Brühl war ein Raddballspiel der Meschenicher Arbeiterabfahrer. Es war ein Vereinskampf roter gegen weißer Trikot. Die roten bleiben mit 4:0 Sieger.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Forstberg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpasta, Tube 60 Pf. und 80 Pf., und weise jeden Erstkäufer zurück. Versuch überzeugt.

Verantwortlich: Peter B e c h e r, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei B. Becher GmbH, Brühl.

Werbe-Umzug (Donnerstag 14. Juli)

Plakate — Leinenschilder
Reklamemalerei

Jansen jr., Brühl
Uhstr. 116, Ruf 2312.
(Mitglied des Einzelhändlervereins)

Während der **Gerichtsferien** in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September sind unsere Büros nur von 8.30 bis 15 Uhr **geöffnet**.

Sprechstunden sind nur noch in dieser Zeit.

Dr. jur.
Hans Schüller, Rechtsanwalt.
Max Nagel, Rechtsanwalt.

Gibt Gott das Häselein, Dann gibt er auch das Gräselein!

Sollst du dieses Sprichwort wahr machen, indem du den armen Schwärmern des St. Josefsheimes, die mit ihren vielen armen Kindern in Not sind, eine kleine Hilfe sendest. Der liebe Gott wird auch Dir in Deinen Sorgen helfen!

Sende bitte per Postkarte oder Anweisung: St. Josefsheim, Charlottenburg, Bülowstr. 1a (Gedächtnis Berlin Nr. 458) Briefe mit Geld geben leider oft verloren.

Schlafzimmer
kompl. mit Federbetten von 150.— Mk. an.
Wohnzimmer, Einzelmöbel, Ankleiden, Gemäße billig abzugeben.
Köln, Peterstr. 23

Granatanhänger
mit goldenem Ketten verloren.
Gegen Belohnung abgegeben
Kentienlostraß 3.

Eine gut ausgestattete Druckarbeit

ist eins der besten Werbemittel für den Geschäftsmann, denn sie fesselt die Aufmerksamkeit

und vermittelt dadurch die Anbahnung neuer Geschäftsbeziehungen. — eine schlecht ausgeführte Druckarbeit dagegen bleibt ohne Wirkung. — Der weitblickende Kaufmann betrachtet deshalb die Ausgaben für gute Druckarbeiten weniger als belastende Unkosten, denn er weiß, daß seine Aufwendungen sich durch Ausbreitung seiner Beziehungen und Steigerung seines Umsatzes gut lohnen. Durch unsere gut eingerichtete Akzidenzabteilung (Stereotype, Rotation, Setzmaschinen) sind wir in der Lage, jedem Geschäftsmann Rechnung zu tragen. Auf Wunsch stehen wir gerne mit fachmännischer Beratung zu Diensten.

Buchdruckerei

P. Becher, G. m. b. H. Brühl
SCHLOSSTRASSE 23 - - - FERNRUF 2108

Elegante
Herren-
Hüte



Ganz niedrige Preise!
Das leistungsfähige
Spezial-Geschäft
EUGEN PARIS,
Köln, Weyerstraße 79

3 evtl. 4 Zimmer
gesucht, (im Unterhaus, Stadtmitte).
Neff, Schützenstraße 15.

Möbl. Zimmer
ohne Pension zu mieten
gesucht.
Off. u. N. 2318 a. d. Gef.

1 großes
gut möbl. Zimmer
(evtl. leer) preiswert zu vermieten. Uhstr. 32.

Beamter sucht Dar-
lehen v. RM 300.—. Rückzahlung RM 450.— mit monatl. RM 50.—. Sicherb.: Möbel und Wechsel.
Gef. Angeb. unt. N. 2318 an die Geschäftsst.

RM 6000.—
als 1. Hypothek auf Geschäftshaus in Brühl (Hausstr.) von Selbstgeber gesucht.
Gef. Angeb. unt. N. 2315 a. d. Geschäftsstelle.

Gasbadeofen
gut erhalt. zu verkaufen.
Uhstr. 22

Weinhefen
und alle Artikel zur Weinbereitung
Gärballons u. Gärköhren, Sorten, Sortmaschinen, Anleitung zur Weinbereitung. Alle
Einmachartikel
in best. feinen Qualitäten.
Schloß-Drögerie
J. G. Wefers, Brühl
Markt 18

nicht an das
gebunden.
Inn sie jeder-
ne besondere
einen Körper
erinn haben.
r die Jugend
iele und ver-
tathletik,
eingerichteten
rn. Erstreul-
n noch eine
solchen Platz
den Dörfern
Sportplätze.
Jugend be-
ball, Fußball
nde Spiel-
angebnet sein
grund haben,
nd wieder be-
aufen bei den
slichen Körper
Freude an
igen Zeit, das
en Ernst des
gend mehr zu
lich ist.

Als die kleine Stadt Nürnberg im Sommerwald vor Jahrhunderten einmal ein Freisitzigen vergnügtete, dazu große Zurüstungen machte und alle Welt einlud, hatte sie, als es losgehen sollte, leider eins vergessen: das Pulver. Nicht davon aus einer mit viel Lärm angefüllten Unternehmung nach-^{nach}s, ist es aus wies Nürnberger Schießen". Denselben Spott mußten die Nürnbergers erdulden, als ein gelangener Kabbritter noch im letzten Augenblick vor der Hinrichtung ent-^{ent-}schied. Er bot sich die Gnade aus, sein altes Roß noch ein-^{ein-}mal tummeln zu dürfen, und letzte sofort mit einem fähnen Sprunge über die hohe Burgmauer; die Nürnbergers können ihn nicht im Hohn denn". Ortsbesitzeren, wie sie sich z. B. auf Schiffs in der Torgauer Gegend knüpfen und in allen Schwänkenungen viel zu finden sind, können nach Orten wie Burdeube bei Hamburg oder erfindene Namen wie Trinsriede und Polemunde eine besondere Vorkommnisse in unserer Sprache ansichig zu haben. Ebenso hat die Keitung des Deutschen an humorvoller Lebenstretung den frühbaren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges ihren Schrecken genommen: ein "alter Schmeck" ist heute nur noch eine Art Schwerenömer.

Auch Deutschlands Nachbarländer haben sich durch treude Eigenartigkeit oder ein Vorkommnis in ihrer schicklichen Vergangenheit ein Wägen in unterer Sprache gefehert: So Holland in der Wendung „da ist Holland in Möien.“ — wohl eine Erinnerung an die Zeit der großen Bedrängnis der Niederlande in den Raubstrigen Ludwigs XIV. — die Fische b. h. was ist mir eben unverständlich wie die fischelichen Kabbritter neuer Dörfer (ganz ähnlich: „das kommt mit loantlich vor“).

„Das soll a theener Dolm jet? Dajla, habegh Sie anial n
angen Daach hinter de Dedo und waschen Sie andern Leiden
Ihre brechen Gläfer aus!“

REMOVED FROM COLLECTION 630 MIN

[illegible]

Wagerech: 1. Panama 4, Santo 8, Espine 10, Molle 12, Tob 14, Mar 15, Citefel 17, Ebe 18, Esp 19, Eufale 22, Lee 24, Rel 26, Eichel 27, Ampere 28, Naafje 29, Ojtern.

Centrech: 1. Hof 2, Weib 3, Monat 5, Aene 6, Noia, Ober 8, Rofelg 11, Kampter 13, Rente 15, See 16, See 20, Weis 21, Samos 22, Zell 23, Efo 24, Rette 25, Heim.

„*Sie die Sonne, die ihn pflichtet, auch kein Unthuns-Geheiß, so
find die Blumen doch eine Vergesslichkeit. — Will gleich mal sehen,
was man mir dazu schreibt.*“

Im großen, ungeschätzten Buchstaben stand da etwas völlig Un-
orthodoxes, gefährliches, dessen Inhalt alle drei gemeinsam zu
entziffern suchten.

„*Unabhängiger Herr,*“ wurde der Supervisor tituliert. Weil er das
keine Soldaten nicht habe eintreten lassen, obwohl ihr Vater im
Verhängnis stehe und sie allesamt in sehr verachteter Stellung,
wende man ihm in Ungeheiß dankbar sein. Er möge die Gnade nicht
verfehlen. Es gebe keinen feineren und anständigeren Herrn,
als ihn. —

Das etwa sollten die kranken Gäste bedenken. Mit einem wech-
selnden Lächeln sagte Frau Mollhagen:

„Die tolle Dummheit weiß mit Herrn Reichard und kennt sie weiß
nicht von dieser Seite. Darum will das Gode wohl etwas bedeuten.“

Aber im Dorf regt sich auch schon der Klatsch, lieber Herr Herr!
Ist im Dorf regt sich auch schon der Klatsch, lieber Herr Herr!
Ist im Dorf regt sich auch schon der Klatsch, lieber Herr Herr!

Der Beschäftigten Schutzvogel hat antwortend geantwortet: —
Schlechte Leute hatten die Eltern ja zu sehr für sich: — Ich sage Ihnen
das nur, damit Sie nicht überfordert sind, wenn einmal zu eine
Dumme Bemerkung fällt. — Aber was sind Sie ja aus der
Gegend verschunden, und die meisten Menschen kennen Sie hier
ganz genau.“

Germin wollte das Grinsen als Menschen aufheben und sagte
sich nicht weiter auf über den abgemessenen Vorfall.

Man ging ins Haus, und die letzten Stunden des Besuchs
sind verließen in wehmüthigen Gedanken an den, der nicht mehr
war, an entzündene glühendere Stunden. —

3.

Ein halbes Jahr nach Herrn Reichard nun bereits in Herrn
Herrn Sonnenbergs Diensten, und der gewiß recht ansehnliche
Herr konnte nicht leugnen, daß er keinen tüchtigeren Mitarbeiter

„Aber wie stand es denn um Sutta? — Wer das Bestimmte zwischen ihr und ihm nicht zu betheiligen gewohnt und machte sie nicht ganz und gar den Grundriss, als sei sie bereits vorliegend in diesem fasslichen Witter Daband? Und jemand das Gerichte? — monielle ihr gegenüber nicht auf seiner Seite laßten mehr? — Und, da müßte man betheiligen vorzulegen, damit das Mädchen sich nicht geistlich verlor? Sobald wie möglich auf Witter! Ich erinne, — das sie wohl zu einem kleinen Gastung nach Sutta, fernem. Der Seimal ihrer Mutter, laßen würde? — Gleich wollte er das fasslichen. — Sattlicher als es seine Gewohnheit war, sprach er denn heute früh beim Morgengast — es war just wieder ein Sonntagsmorgen — in der Thunungsloren: „Sind, mir ist in der Stadt ein Gedanke gekommen! — Die Ernte ist großartig ausgefallen in diesem Jahr, das Reichthum reichert sich immer mehr, ich habe es mit bei Gott die letzten Monate lauer werden lassen. Da wird man mit wohl eine kleine Ausbuchtung, so vier, fünf Wochen Urlaub — gönnen, heute ich.“ „Aber ganz gewiß, lieber Sutta?“ tief sie, offenkundig auf sein bißliche übertrieben, mit bitteren Augen an. „Mögen geschehen bei denn zu reisen?“ — „Nach Sutta und zwar gemeinsam mit dir, Sutta!“ — „Sie sollen ersuchen, erlaube ich dir das auch als ich in ein lautes Gelächter aus: „Sitt ja großartig! Wie lange schon sehn ich mich nach dem Lande, wo die Stromen blühen! — Aber — ist jetzt im Oktober die geeignete Jahreszeit für Sutta? Sollte der Fröhen nicht?“ „Ursinn! — Überde ich ist, herrlich da unten, — wir reisen unübertrieben! — Und zwar schon in acht Tagen.“ — „Da gab es allerdings keinen Abbruch, — daß doch Empirn auch hätte dabei sein können.“

So, dann würde Sutta selbst gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Striminalfische von Paul A. Johnson

Wit getoed, enlen Weiff, schritt Raal die tuzge Streete
 un een ien annettoenlen bidden an. Sin seine gleich ge-
 panner streden sel immer von neuem die hunte sponnd des
 gellens. Die Sehnittliche nach dem Glanz des Gellens, die et
 isdon langht begraben glauibte, selbem et, aus seinem Beuall,
 alle Singenier gewoerlen, sich in dienender Stellung des
 tagliche Brot erwarb, standen grob und fordernd in seinem
 Fergen wieder auf.

Durch die Dämme leuchteten die hellen Kiebeln schoner
 Frauen. Es war alles sehr unwillklich für Raal und nur so
 and zu nechtigen, daß er, seine jagale Mollage vergerfend,
 alles aus Spiel gefallt hatte.

Wenn er sich spiter an diese ereignisreiche Stunde zu-
 rückerinnerte, freute er sich immer wieder, daß er die Spinn-
 treit aufgabebraucht hatte, aus seinem Denten alle Kleinliche
 Sorge um seine Eglieing aus-gutgaltten.

Carl konnte es nicht hindern, daß seine Gesanten bei seinem nächsttägigen Abreiten immer und immer wieder zu dem eleganten Strahlstraßen artideckerten, um hinfüh beuht zu werden, die Verigung zu erwidern und den Abzug von ihm auf seine Verdrigung zu erproben.

Carl, der Carlst, war langt vom Stordig weg in den Spad eingekungen, auf dunsten, stillen Gielemegen bummelte er an der Sperrische des Stries von Stuhl und Blanz dahin, gewöhnlichen als Gangart des Lebens.

Durch die Gänge hindurch sah er das glanzvolle Stih gefellstlicher Spad und gauderigen Lebensgenusses. Die breite Gestrirpe zum Schloß hinauf und hinauf wogte es in beuend fahnen, phantastisch verdrirrenden Schietten, gefäimte Frauen, gepflegte Männer einten sich in der leuchtenden Spad, der Summation zu einer mogelbaren

Stumpff. Still! Ich tipple ein Finger hart leicht auf die Schulter. Aus betörendem Gimmern fuhr er empor und gerann. „Sagen Sie, Schaffner,“ sagte eine Frau im Mantel, eine Gluthülle auf die Stirn hinaufgehoben, einen Stilleren, halb vor dem Gesicht, so daß es sichtbar war zu entziffern, ob sie jung oder alt sei. „Sie haben ja wohl ein wenig Zeit, nehme ich an.“ „Ich fahre einen Spinnwagen, meine Gräbige,“ erwiderte Kall abwechselnd. „Das kann ich mit denken,“ lachte die Fremde leise, „ich mußhinje nur von Ihnen, daß Sie mit einem Herrn verheirathet den ich Ihnen dort in der Gesellschaft zeigen werde.“ „Ich kenne Ihnen an Ihnen, meine Gräbige.“ Die Fremde hatte Traumbild gesprochen, ebenso Kall.

„Der Baron, leie tritt stat hinter vorder und prengte zu ihm, „auf ein Wort, bitte.“

Da gelobte das Unfröhenbende. Sie heissen, wöhrten Gefreden habt der Baron herum. Und da war für stat auf einmal drei Zwielpoll um vielen Mann gelöst. Da bestant die Oegemart für Getunden um die ferne Jugendstz lauderte auf. Ein Klaffenjimmer in den meterdlichen Abanden besalen Spinnlums, ein großer, blasser Sänge, der gerade in ein altes Spottenomne blidt, das er in der Spante einem Markel enthiemen; ein finstlicher Sweb, der sich dem glaubte und dem der Ducturist stat leie auf die Schulter klopfte: „Shos modit denn du mit meinem Spottenomne?“

als er mit dem Baron über den Spatzweg der Dunkelheit zu
schritt. Zogend folgte der andere, stark ging hastig voran.
Er bewegte sich alles um sich herum; sein Geist war über-
wiegend, jeder Nerv gespannt. Er mußte, hier galt es zu han-
deln, denn der Mann neben ihm war nicht der, für den er
sie ausgab. Seine Augen, seine Fingerspitzen hatten ihn betrun-
ken. Es war alles verhältnismäßig einfach und so gut gegangen.

(Schon bald hatten sich falsche Hoffnungen gesät. Carl hat-

Zur Stille gebracht hatte ihn die jählings Begegnung mit einem Schläferchen, den er vor dreißig Jahren kennen wollte. Eine ipse Strophe des Schütdials, eine bedeutungsvolle Begegnung, hineinverflochten in die räthselhaften Geheimnisse des Geistes und etwas anders als einer ungeschickten Überwindung des Lebens. —

Der Schaffner des Marktes ist Stadler ist später ein namhafter Steinbildhauer geworden, der geküßte nur, weil in seinem Blut eine räthselhafte Kraft wirksam sein konnte, die über den Erkenntnisbereich der fünf Sinne hinaus regierte. Oft kochte er an die entgegengesetzte, küßliche Wärme der Macht am Mittelmeer.

Ein Kapitel Sprachgeographie. Von Dr. R. Reichel.

Schon hier fand der Sinn des Denkens in die weite Welt. Nur nicht, daß er gar zu fern Greulichkeiten an hoch-
einfachste und dabei Sinn und Maßstab für alles Einheimische
verlor. Untere Literatur, unsere Kleidermode, unsere Sprache,
mit ihrem Greulichkeitsfleck — sie alle können ein Gleiches
von ihnen. „Das ist nicht weit her“, so sagt man selber auch
heute noch für etwas, was nicht viel tangt; denn alles Wert-
volle muß angeblich ausländischen Ursprungs sein. Kein Wun-
der, daß bei diesem Sinn des Denkens ihr Geist und Aussehen
in größeren und größeren unserer Sprache eine oft heilsame,
Gänze, und Goldstücke laut, bei der Spontanität, geistlich un-
zufall eintönigst anomielement.

Nur es irgendeine sehr finster, dann stieren wir mit bet-
äubender Einförmigkeit den allernatürlichsten Bericht über
blauen Meeresküste, genau so wie wenn wir uns „nach be-
richteten Meeresküste“ leben“ und „eine Zeit zurückzuführen.“